

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Paus“

Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Paus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtporto. 2. — vierteljährlich durch die deutschen Postanstalten, ausschließlich Belegab. — Bezugs-Beziehungen nehmen anderen entgegen: in Wiesbaden die Deutsche Postanstalt, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Deutsche Postanstalt und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einzelner Spalte; 20 Pfg. in deren abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werbeflächen; 1 Mt. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und weitere Teile, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Abgabe-Nummern: Für die Rhein- und Mosel-Region, bis 12 Uhr mittags; für die Rheingau-Region, bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Blättern wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 1. Februar 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 53. - 62. Jahrgang.

Die elsäß-lothringischen Schwierigkeiten.

Ein neuer Statthalter und eine neue Regierung sollen in Elsaß-Lothringen eine „ruhige, einheitliche, gerechte, aber feste Verwaltung“ durchführen, so hat es der Reichsfürst am 23. Januar ausgedrückt, und mit dem Programm kann man auch zufrieden sein. Man braucht nicht erst zu untersuchen, ob die bisherige Verwaltung die Eigenschaften, die der neuen angehören sollen, wirklich vermissen lassen, und vielleicht hat Herr v. Bethmann-Hollweg auch gar nicht sagen wollen, daß sie sie vermissen ließ. Wir nehmen das darum an, weil es denn doch ein starkes, diesem Kanzler nicht zuzutrauendes Stück wäre, von der Regierung des Grafen Wedel zu behaupten, sie sei unruhig oder ungerecht gewesen. Indessen geht jetzt alles so in einem Hin- und Her, daß es in den Reichslanden fragt man nicht länger, wie es war und wieviel Unrecht den abtretenden Männern angetan worden ist, sondern man richtet vernünftigerweise den Blick vorwärts und fragt: mit, wie es werden soll. Was schwebt nun eigentlich der Reichsleitung bei dem umfassenden Personalwechsel vor? Wir haben in der letzten Zeit so viele Phrasen aufgetischt bekommen, daß uns bei der Fülle der leider selten schmackhaften Gerichte vollends der Appetit vergehen konnte. Das Kernstück, der zäheste Braten auf dem vollbestückten Tisch, war und ist der vielberufene preussische Geist. Hat doch sogar der Schwabe Theobald Ziegler das stramme Preußentum als allein befähigt zur Herstellung der Ordnung in Elsaß-Lothringen bezeichnet! Der treffliche Herr konnte so reden, weil er fern vom Schaß weißt. Was weiß denn ein Württemberger, der seit den Jugendjahren im Süden wurzelt von unseren Regierungspräsidenten und Vordrägen? Gewiß, sie sind verschieden, sie sind in Mittelbren wohl anders als im Westen, und es wäre ungerecht, in Bausch und Bogen Stellung zu nehmen. Sie sind so verschieden, wie es preussischer Geist und „preussischer“ Geist sind. Der preussische Geist, das ist für uns der Geist von 1813, der Geist der Stein und Hardenberg, der Scharnhorst und Gneisenau, der Humboldt und Götze. Der „preussische“ Geist dagegen ist der der ungeliebten Männer, die erst niedergelassen werden mußten, damit jene tapferen und klugen Charakterköpfe für die engere und die weitere Heimat so herrlich wirken konnten, daß ihr Ruhm durch die Jahrhunderte leuchten wird. Soll dieser preussische Geist, den wir meinen, in Elsaß-Lothringen walten, so werden wir mit Freuden zustimmen. Aber so scheint es leider nicht gemeint zu sein, so meinen es jedenfalls die elsäß-lothringischen Leute nicht, die in den letzten Wochen eine so beschämende Begehung betriebs haben, die, wenn ihnen das Handwerk nicht gelegt wird, drauf und dran sind, durch Entfesselung eines unabsehbar gefährlichen „preussischen“ Partikularismus das Reich den schwersten Erschütterungen nahezu bringen.

Die Rache des Paschas von Mytilene.

Von Friedrich Frella.

Es war im Jahre 1888, als mein Onkel, der Augenarzt in Konstantinopel war, mit einer Gesellschaft von französischen Offizieren eine Fahrt in das Ägäische Meer machte. Das alte berühmte Mytilene auf Lesbos war ihr Ziel. Das Fahrzeug, das sie in Konstantinopel bestiegen, war ein würdevolles Schiff, das noch die malerische Befestigung der Inselzeit trug, ein als Bark gefasster Dschunne, dessen Segel durch die mannigfachen gelben, roten und schwarzen Flecken einen außerordentlich bunten und freudigen Anblick gewährten. Kein Mensch hätte geglaubt, daß diese Bark vor Zeiten einmal ein hübsches holländisches Fahrzeug gewesen wäre. Und hant wie die Takelage war auch die Gesellschaft. Da drängten sich auf dem Vorderdeck griechische und armenische Händler mit ihren Warenpacken neben Kanariern und ein paar Pferden, die trotz der gefüllten Beine hockten, wenn einmal eine länger rollende Welle Spritzer auf Deck hinauf sandte.

Auf dem Hinterdeck hatten sich die Europäer gelagert; denn in der Kajüte duftete es so kräftig nach Knoblauch, Zwiebeln und nach verwesendem Fleisch, das wohl von Ratten herührte, die in den verbotenen Winkeln verreckt waren, daß es die Gesellschaft vorzog, auf den Deckplanen unter den mitgebrachten Kissen zu liegen. Hinter ihnen am Steuer spannten sich zwei einfache Beherzerte, in denen ein paar Fäulen von Stand sich einquartiert hatten. Es waren drei Herren in einfacher, dunkelblauer Bekleidung; nur die fassbaren Gürtel und die feine Weberei der alttürkischen

Zimmerlin wollen wir nunmehr abwarten, was in Elsaß-Lothringen geschehen soll; es bleibt uns ja auch nichts übrig, als eben abzuwarten. Die größte Schwierigkeit wird immer aus der unklaren staatsrechtlichen Stellung der Reichslande erwachsen. Autonom ist Elsaß-Lothringen nicht, aber eine Provinz ist es auch nicht. Diese Zwitterstellung wird noch sehr lange dauern, damit müssen wir rechnen. Die Verleihung der Verfassung an Elsaß-Lothringen war, obwohl das vorsichtigerweise niemals ausgesprochen worden war und wohl auch nicht ausgesprochen werden konnte, doch wohl als ein Schritt zur allmählichen Verleibung des Landes gedacht. Jetzt, nach Zabern, wäre es utopisch, sich vorzustellen, daß an den leitenden Berliner Stellen solche Absichten noch vorhanden sein sollten. Aber die Verfassung besteht und sie gibt der Bevölkerung denn doch soviel Selbstbestimmung, daß eine Regierung, die es nicht gerade auf einen Konflikt abgesehen hat, stets genötigt sein wird, sich mit den Strömungen des Volksgeistes und zumal mit der Landesvertretung in Einklang zu halten. Theoretisch betrachtet, genügt das somit eine gewisse Sicherheit gegen echtpreussische Experimente, aber es kann natürlich auch anders kommen, und wir wollen in diesem Zusammenhang auch nicht übersehen, daß ein erhebliches Maß von moralisch-politischer Verantwortung fortan der Landesvertretung und allen sonstigen Organen des öffentlichen Geistes in den Reichslanden, vor allem der Presse, zugewiesen werden muß. Es wird sich zu zeigen haben, ob der deutsche Sinn, dessen wachsende Erhaltung unter dem Einfluß der Haltung des Reichstags die erfreulichste Erscheinung in den Wirren der letzten Monate war, die veränderten Zeichen der Zeit unbeeinträchtigt berücksichtigen und sich als ein Faktor erweisen wird, der schädliche Pläne zu durchkreuzen, wohlwollende Absichten zu fördern vermögen wird. Blickt man auf die jüngsten Vorgänge zurück, so bleibt es jedenfalls ein Grund zu aufrichtiger Genugung, daß sich ergeben hat, wie die frühere partikularistische Strömung, das heimliche Franzosentum, die gegen Altdeutschland gerichteten Stimmungen eigentlich mehr verschwunden sind. Die Elässer führten den Kampf gegen militärische Willkür und Verdrängung verfassungsmäßig verbürgter Rechte. Schuler an Schuler mit der überwiegenden Masse der altdeutschen Bevölkerung, und das Schönste an den zurückliegenden Vorgängen, vielmehr das einzig Schöne war es, daß kein Unterschied zu bemerken war zwischen den Kampfgenossen diesseits und jenseits des Rheins. Zum ersten Male seit 43 Jahren war eine wirkliche Solidarität der Volksmeinung haben und drüber vorhanden. Das kann wohl nicht spurlos vorübergehen, das wird uns als moralische Errungenschaft bleiben, und die Elsaß-Lothringer werden fortan darauf bauen dürfen, daß, was ihnen Gutes oder Lutes geschieht, einen unvergleichlich stärkeren Widerhall in Altdeutschland finden wird als je zuvor.

Schließlich gilt doch gerade von den Reichslanden das Wort, das Herr v. Bethmann-Hollweg in seinem Briefe an Professor Karl

Lamprecht prägte, nämlich, daß es ein Irrtum ist, zu glauben, die Gewalt könne erhalten, was die Gewalt zusammengebracht habe. Wie falsch doch einmal Heinrich Heine? „Die Elässer und Lothringer werden sich wieder an Deutschland anschließen, wenn wir das vollenden, was die Franzosen begonnen haben, und wenn wir diese überflügeln in der Tat, wie wir es schon getan in Gedanken. ... Ja, nicht bloß Elsaß und Lothringen, sondern ganz Frankreich wird uns alsbald zufallen, ganz Europa, die ganze Welt — die ganze Welt wird deutsch werden. Von dieser Sendung und Universalherrschaft Deutschlands träume ich oft, wenn ich unter Eichen wandle.“ Aber freilich, das schrieb Heine im Jahre 1844, heute würde er sich wohl hüten.

Staatsgesinnung.

Sonntagsbetrachtung von Harter Spiess in Hahfeld.

Die winterliche Stille ist in diesem Jahre durch zwei innerpolitische Vorgänge jäh und heftig unterbrochen worden. Erst Zabern und dann der Preuentag haben eine starke und tiefgehende Erregung ausgelöst. Bemerkenswert erschien dabei, daß die Bewegung über die Parteigrenzen hinausgriff und eine Einmütigkeit zuwege brachte, die bei uns eine seltene Erscheinung ist und von der sich nur ein kleiner Kreis ausschloß.

Aber die Vorkommnisse selbst läßt sich kaum noch etwas Neues sagen; sie sind genug und übergenug erörtert worden. Wir greifen nur auf sie zurück, weil sie Anlaß zu ein paar nachdenklichen Betrachtungen über unser öffentliches Leben geben. Wenn man an die hochgehende Erregung denkt, die anfangs herrschte und in der Dezemberberufung der Volksvertretung sich so eindrucksvoll ausdrückte, und nun, nachdem die Angelegenheit formell ihren Abschluß gefunden hat, das Ergebnis betrachtet, wird man kaum ein Gefühl der Befriedigung empfinden. Dabei ist es weniger das Mißverhältnis zwischen Anlaß und Endresultat, das einen bedrückt, als das Gefühl, daß wieder einmal eine Menge sittlicher Energie ziemlich fruchtlos verbraucht ward. Wir können darum auch von dem einzelnen Fall ganz absehen und brauchen nicht den Versuch zu machen, Recht und Unrecht auf beiden Seiten abzuwägen. Denn die entscheidende Frage ist doch die: Wie kommt es überhaupt, daß Erregungen, die das ganze Volk durchwühlen, letzten Endes doch im Sande verlaufen?

Die Frage würde ihr Recht auch dann behaupten, wenn sie in einem Einzelfalle einmal gegenstandslos erfiel. Sie berührt einen empfindlichen Punkt unserer nationalen Sittlichkeit: den Mangel an staatlichem Verantwortungsgefühl, an Staatsgesinnung.

Die Zahl der Staatsbürger, die am politischen Leben inneren Anteil nehmen, ist verhältnismäßig gering. „Politisch Lied — ein garstig Lied.“ So wenig dies Wort auch in dem Sinne gemeint ist, in dem es gewöhnlich verstanden wird, so wenig es auf unsere heutigen, gänzlich veränderten Zustände anwendbar ist, es bildet doch noch für unzählige das Leitwort für ihr

Turbane verriet, daß sie keine ganz einfachen Leute sein mochten.

Die Reugierde der Europäer wurde schnell erweckt. Jemandem hatte es irgendwo gehört und schnellst weitergegeben, jedenfalls waren alle bald davon unterrichtet, daß sich der Harem eines vornehmen Mannes an Bord befände. Und als man unaufällig umschau hielt, erwiderte man auch, daß unmittelbar unter der Kommandobrücke durch Segel eine schmale Wand gebildet war, die den Raum von der Brücke bis zum Heck wie ein abfallendes Dach überspannte. Jeder, der vom Bord zum Hinterdeck posierte, mußte dicht am Keeling vorbei, da zwei spanische Wände, die ebenfalls von der Brücke bis zum Heck liefen, den Mittelraum des Decks unter dem Segeltuch den Blick der Vorbeigehenden entzogen.

Die Fahrt im Mai bei heilem Wind durch das blaue Meer, aus dem die Inseln Zimbros und Tenedos emporstiegen, um ebenso traumhaft wieder zu versinken, begeisterte die jungen Leute, und der geheimnisvolle Harem schien schon vergessen. Man hatte dafür gelernt, daß ein genügender Vorrat guter, griechischer Weine von den Dienern mitgenommen worden war, und bald wurde die Stimmung recht ausgelassen. Es wurde gelacht, gelacht, und endlich kam es zu den unvermeidlichen Wetten, die nur der Wein einlößt. Mein Onkel, der sich mit dem schweren Griechischwein sehr gründlich angefreundet hatte, vertiefte sich zu einer kühnen Wette. Er man es hindern könne, so gelobte er, wolle er den Harem entschleiern, ohne daß es jemand bemerkte.

Die Europäer sprachen miteinander Französisch und keiner glaubte, daß ihre Scherze und Späße verstanden würden. Die drei türkischen Herren, die kaum drei Schritte von der übermühten Gesellschaft entfernt mit untergeschlagenen Beinen gemächlich auf ihren Kissen hockten, saßen so gleich-

mütig und gelassen da, als ginge sie das Leben an Deck nichts an. Sie hatten gewiß nichts verstanden. Mein Onkel hatte bemerkt, daß das Segeltuch durch ein einziges Gekitzeln, das durch Schlafen des Segels und durch Haken an der Brücke lief, hochgehalten wurde. Unauffällig zog er sein einschlagendes Jagdmesser aus der Tasche, schlich sich leise an die eine Seite der Brücke. Der Kapitän, ein griechischer Renegat, begann gerade mit einem der französischen Offiziere ein Gespräch. Niemand achtete auf meinen Onkel; mit einer kurzen Handbewegung durchschnitt er das Segeltuch.

Mit möglichst harmloser Miene war er zu seinen Gefährten zurückgekehrt, als alle plötzlich sahen, wie das Seil des Zeltes sich langsam zu lockern begann. Das Schiff machte eine Wendung, der Wind geriet stärker unter die Zeltdecke; und plötzlich klappte das Segel zurück. Lautes Kreischen ertönte und die Herren gewahrten man unten an der Brücke sechs oder acht entsetzte Damen, von denen einige ihre Haare sämten, andere mit Schminken beschäftigt waren oder sich wusch. Das ganze Schiff geriet in Aufruhr. Die Orientalen und Griechen am Vorderdeck wandten die Gesichter ab. Die europäischen Herren aber starrten ungerührt die wenigen Minuten, die ihnen zwei schwarze Eunuchen und die Schiffsmannschaft ließen, hinab. Ruhig blieben allein die drei Türken, als ginge sie alles, was an Deck vorging, nichts an.

Mein Onkel hatte seine Wette gewonnen. Als sich der Tumult gelegt hatte, wurde er beglückwünscht. Unter Späßen und Scherzen, die sich auf die Frauen bezogen, die sie gesehen hatten, ging die Fahrt weiter, bis sie in Mytilene landeten. Da aber wurden ihre Gefährten sehr lang, als sie sahen, daß Soldaten am Strande erschienen, eine ganze Karawane von schweißgebadenen Maultieren und Dienern, die die türkischen Damen in Empfang nahmen, während die Soldaten vor den

Verhalten dem Staatswesen gegenüber. Erörterung politischer Fragen überläßt man denen, die sich berufsmäßig damit beschäftigen. Daß man auch staatsbürgerliche Pflichten hat, die über das Steuerzahlen hinausgehen, ist eine Zumutung, die man als unberechtigt ablehnt.

In dieser Beurteilung ändern weder die gelegentlichen Erregungen etwas, die bei besonderen Vorkommnissen das Volk durchzittern, noch die zahlreich besuchten Versammlungen zu Wahlzeiten. Sie lassen vielmehr als Ausnahmeerscheinung nur den normalen Tiefstand um so deutlicher erkennen. Geschichtlich läßt sich diese vollendete Gleichgültigkeit gegen alles, was über den Kreis des eigenen Alltagslebens hinausgeht, sehr leicht erklären; in einem Volk ohne staatliche Verfassung ist sie die einzig mögliche Denkweise. Sie tritt darum auch heute noch besonders stark hervor, wo die Überlieferungen der Vergangenheit noch in unverminderter oder wenig verminderter Kraft sich auswirken, im Bauerntum also. Hier ist für Fragen, die nicht den eigenen Hof betreffen, überhaupt kein Interesse vorhanden. Die größeren Verbände des Kreises, der Provinz sind leere Worte, „Staat“, „Reich“ schattenhafte Begriffe. Selbst die politische Gemeinde des Dorfes ist keine fassbare Größe. Man kann auch nicht sagen, daß der lediglich auf Praktisch-Nützliche gerichtete Sinn für sittliche Pflichten höherer Ordnung unempfindlich mache. Denn selbst bei Fragen, die die eigene wirtschaftliche Existenz aufs nächste berühren, wird die Entscheidung seelenruhig den „Maßgebenden“ überlassen. Und nach einigem Schelten und Knurren findet man sich ins Unabänderliche.

Leider beschränkt sich diese spießbürgerliche Gleichgültigkeit gegenüber öffentlichen Angelegenheiten nicht auf diese Kreise; sie ist so allgemein verbreitet, auch im Bürgertum, daß gegenteilige Erfahrungen nur als Ausnahmen gewertet werden können. Stark sensationell gefärbte Ereignisse wie der Vorfall in Zabern beschäftigen eine Zeitlang die Aufmerksamkeit; drückende wirtschaftliche Maßnahmen schaffen Verbitterung, die sich, falls die Wahlen vor der Tür stehen, bis zur Abgabe eines roten Stimmentzettels steigern kann, viel häufiger aber noch zu völliger politischer Teilnahmslosigkeit führt. Als Äußerungen politischen Interesses kann man das um so weniger auffassen, als sich hierin alle Regungen erschöpfen.

Man erhofft wohl von einer eingehenderen Kenntnis unserer staatlichen Einrichtungen eine Besserung und möchte die Bürgerkunde als Lehrgegenstand für die Schulen einführen. Die Hoffnung dürfte trügen; denn das Übel wurzelt nicht in einem Mangel an Kenntnissen, sondern in einem Mangel an staatlichem Pflichtgefühl.

Das reichliche halbe Jahrhundert Verfassungsstaat ist — so schwer dies Eingeständnis auch fallen mag — an einem großen Teil unseres Volkes fast spurlos vorbeigegangen. Die Auffassung, daß die Regierenden die Sachen am besten verständen, daß der werktätige Bürger Wichtigeres zu tun habe, als sich um Politik zu kümmern, ist noch immer die landläufige. Kommen Fehlschlüsse, so schiebt man die Schuld der Regierung zu. Diese Vorwürfe sind aber nicht nur sehr billig, sondern in einem verfassungsmäßig geordneten Staatswesen auch unberechtigt und darum ungerecht. Man wird es unserem Bürgertum unablässig vorhalten müssen, daß staatsbürgerliche Rechte auch Verpflichtungen. Verpflichtungen zu einer regen inneren Anteilnahme an staatlichen Leben. Nicht nur da soll der Bürger sich rühren, wo sein eigenes Wohl und Wehe in Frage steht oder wo Berufs- und Standesinteressen es nötig machen. Er muß ganz allgemein eine politische Betätigung als sittliche Pflicht empfinden lernen, auch ja gerade in Fragen, die ihn persönlich „nichts angehen“. Erst dadurch erwirbt er sich das Recht der Kritik an staatlichen Maßnahmen. Solange unser Volk politisch den Zug des beschränkt-gleichgültigen, sei es fatten, sei es verdorrten, immer aber teilnahmslosen Spießbürgers an sich trägt, werden wir nie zu befriedigenden Zuständen gelangen und es dulden müssen, daß Völker, die ein starkes staatliches Pflichtbewußtsein haben, wie die Engländer, über den unverbesserlichen deutschen Michel mit der Schlafhaube spotten.

drei Türken, die sich an Bord befanden, präsentierten. Sie erfuhren nun, daß der Harem dem Pascha von Mytilene zugehörte.

Mit einer gewissen Vorkommenheit verließen die Herren das Dsch. Aber da sie den Firman des Paschas und eine besondere Empfehlung des Großwesirs an den Pascha von Mytilene besaßen, so fühlten sie sich sicher genug. Nachdem sie die Nacht in einem primitiven griechischen Gasthof zugebracht hatten, machten sie dem Pascha in seinem festungsartigen Schloß ihren Besuch. Sie waren nicht wenig betroffen, als sie in ihm einen der drei türkischen Herren erkannten. In einer prachtvollen, goldgeschmückten Uniform empfing der Pascha von Mytilene seine Gäste. Aber das Unbehagen der Besucher verwandelte sich bald in Schrecken, als der Pascha sie in fliehendem Französisch begrüßte und ihnen verbot, es solle morgen auszuführen werden, was ihm der Pascha von Mytilene und der Großwesir geboten. Er ließ einen Offizier rufen, der sich ebenfalls als einer jener drei schwermächtigen Reisebegleiter erwies, und befahl ihm für die Sicherheit der Herren zu sorgen, für die er ihm mit seinem Kopf haften.

Es war für die etwas verlegenen Europäer eine gewisse Erleichterung, als sie nach dieser Szene freundlich verabschiedet, das Schloß verlassen hatten. Der ihnen als Begleiter zugeleitete Offizier, der sich als ein sehr gewandter und gebildeter Herr erwies, zeigte ihnen mit liebenswürdiger Verehrlichkeit alle Sehenswürdigkeiten und geleitete sie Schloßhöfen in eine schöne Villa venezianischen Stils, deren Fundamente trotz aus dem Meer emporragten. Auf dem flachen Dache der Villa genossen die Herren einen schönen Abend, über bewaldete Hügel schweiften die Winde zu der orientalischen Stadt, aber um 11 Uhr erschien der lebenswichtige Offizier und warnte sie dringend, länger aufzubleiben, da das ihrer Gesundheit schädlich sein könne. Er müsse sie bitten, zur Ruhe zu gehen. Sie ver-

Deutsches Reich.

* Deutsche Kulturarbeit in Elsaß-Lothringen. Ein gutes Bild von der Durchdringung Elsaß-Lothringens mit deutscher Kultur bietet die Verbreitung guter Bücher im Reichsland. Leider werden im elsaßischen Volk noch zu wenig deutsche Bücher gelesen. Vor allem fehlt es nämlich an guten deutschen Volksbibliotheken. Man kann dies in schlagender Weise aus den Jahresberichten der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung erkennen, die alljährlich das ländliche Volksbibliotheken allenthalben im Deutschen Reich sorgfältig ausgeben. Die Sammlungen guter Bücher in durchweg neuen, schön gebundenen Exemplaren zur Verfügung stellt. Wir greifen zum Vergleich das Großherzogtum Hessen heraus, das nur eine halb so große Ausdehnung hat wie Elsaß-Lothringen; aber während das kleine Hessen im Jahr der Jahre 1904 bis 1912 nicht weniger als 12 705 Bände von der Deutschen Dichter-Gedächtnisstiftung in Hamburg-Großhansdorf erhalten hat, konnten in das doppelt so große Reichsland in derselben Zeit nur 3164 Bände gehen. Die Bewerbungen um gute deutsche Bücher gehen also aus Hessen im Verhältnis zur Ausdehnung des Landes achtmal so häufig ein wie aus dem Reichsland. Deshalb muß im Interesse der deutschen Kultur dringend der Ruf erhoben werden: Gründet gute deutsche Volksbibliotheken in Elsaß-Lothringen!

— Die berühmte „Nachprüfung“ über die Dienstvorschrift von 1899 hat, wie wir mitteilten, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ bisher zur Erledigung der notwendigen Vorarbeiten beim Kriegsministerium geführt. Gegenwärtig sollen kommissarische Beratungen stattfinden. Bis dahin läßt sich gegen die Mitteilung des Regierungsblattes nichts einwenden. Nicht unbedenklich scheint es aber, wenn dann weiter gesagt wird, daß sich der Kriegsminister mit den zuständigen Stellen für die nichtpreussischen Kontingente in Verbindung gesetzt habe, um möglichst übereinstimmend in der Fassung der Vorschriften herbeizuführen. Wenn hier nur nicht wieder der preussische Dreck einsieht in dem Sinne, daß die freieren und den Anschauungen des Bürgertums mehr entsprechenden Bestimmungen der süddeutschen Kontingente nach der preussischen Richtung hin zurückgebildet werden! Wir möchten den lebhaften Wunsch hegen, daß die süddeutschen Regierungen dem Drängen des preussischen Militärabschlusses auf Gültigkeit der Kabinettsorder von 1890 keine Folge geben. Aber es wird wahrscheinlich wieder einmal zu harten Kämpfen hinter den Kulissen kommen.

* Graf Oppersdorff und die Jesuiten. In den Kreisen des katholischen Hochadels berührt — wie die „Mitteurop. Korrespondenz“ aus Breslau und aus Münster hört — der Streit zwischen der Kölner und der Koppischen (neuesten) Richtung über die christliche Gewerkschaftsfrage sehr peinlich. Ganz besonders wird in Schlesien auch der Rücktritt des Geh. Justizrats Dr. Vorsch, des ersten Vizepräsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, von seiner Stellung als fürstbischöflicher Konsistorialrat bedauert. Man versucht dort vergeblich, den Brief des Kardinals Kopp an den Grafen v. Oppersdorff in Sachen des Kurienverlasses Singulari quidem, der den Entschluß Dr. Vorsch herbeigeführt hat, mit früheren Briefen und Meinungsäußerungen des Kardinals in Einklang zu bringen und neigt der Ansicht zu, daß sich seit der letzten Krankheit der Breslauer Eminenz ein unerklärlicher Umschwung in der Haltung des Fürstbischöfs vollzogen hat. Die gelegentlich vertretene Ansicht, daß hinter dem Grafen Oppersdorff und seinem Organ „Arbeit und Wahrheit“ der Jesuitenorden und Geld der Jesuiten zu suchen sei, die den Oberglogauer Rajaratsherrn als indirekten Stützpunkt gegen die ihnen unbenachteiligte Reichsregierung benutzen wollten, wird von einwandfrei unterrichteter Seite lebhaft bestritten. Der Orden und seine Vertrauensleute in Deutschland sollen das Vergehen des Grafen Oppersdorff in der Gewerkschaftsfrage sogar scharf missbilligen und rückhaltlos als das bezeichnen, was es ist: das Herausbescheiden einer Katastrophe, von der nur die Sozialdemokratie Nutzen haben könnte.

* Reichstagswahlen. Die durch die Mandatsniederlegung des Abg. v. Liebert in Vorna-Begau notwendig gewordene Reichstagsersatzwahl ist auf den 17. März festgesetzt worden. Am gleichen Tage findet auch die Ersatzwahl in Samter-Birnbaum statt. Um das Mandat des Grafen v. Helldorf beiderben sich laut „Geselligen“ als deutscher Kompromißkandidat der deutschkatholische Mittelgutbesitzer v. Hagen-Radtig und der polnische Prälat Kłos in Posen.

* Landtagsersatzwahl. Infolge der Berufung des freisinnigen Landtagsabgeordneten Dr. Engelbrecht ins Herrenhaus ist im Landtagswahlkreis Schleswig-Holstein 10

(Steinburg) wieder eine Ersatzwahl notwendig geworden. Der Wahlkreis ist der Rechte sicher. Bei der letzten Wahl im vorigen Jahre siegte Dr. Engelbrecht mit 179 gegen 48 Stimmen der Fortschrittlichen Volkspartei. Vom 20. Dezember 1913 bis 27. Januar 1914 waren sämtliche 443 preussische Landtagsmandate besetzt.

— Die Viehzählung im Deutschen Reich. Das Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember 1913 stellt fest, daß die Viehhaltung in Deutschland erneut einen bedeutenden Aufschwung genommen hat und daß unsere Viehzucht noch weiterer Ausdehnung fähig ist. Seuchenverhältnisse und ungünstige Futterernten können zwar vorübergehend, wie dies 1900 und 1911 und 1913 der Fall war, die Viehhaltung etwas beeinträchtigen, sie aber nicht dauernd herabsetzen. So zeigt sich in den Ergebnissen von 1913, daß die deutsche Viehzucht sich verhältnismäßig schnell wieder erholt.

* Das „Ideal eines Priesters“. In Bamberg ist der Domkapitular Wagner im 71. Lebensjahr gestorben. In einem Nekrolog in der „Bayerischen Staatsztg.“ heißt es: „Er war das Ideal eines Priesters. Hochgebildet und dabei jeder politischen Betätigung abhold.“ Was wird das Zentrum dazu sagen?

Parlamentarisches.

Eine Anfrage, betreffend das Rindholzkontingent, im Reichstag. Der Abg. Rummel (Wirtschaftl. Vag.) fragt im Reichstag an: „In der Rindholzindustrie beträgt das Rindholzkontingent nur 45 v. H. des Bedarfs und soll dem Vernehmen nach auf 40 v. H. herabgesetzt werden. Während am 12. Juni 1907 5694 beschäftigte Personen ermittelt wurden, war deren Zahl im Jahre 1912/13 auf 4068 durchschnittlich beschäftigte Personen gesunken. Was gedenkt die Reichsregierung im Interesse der Arbeiter und Industriellen zu tun, um dem weiteren Niedergang der Rindholzindustrie vorzubeugen?“

Heer und Flotte.

— Abkommandierungen aus der Truppe. Seit Jahren wird auf eine Verminderung der Abkommandierung von Mannschaften aus der Front hingearbeitet. Zur Zeit werden Erhebungen über eine weitere Einschränkung in der Stellung von Arbeitskräften bei der Truppe angestellt. Die Zahl der Hilfsarbeiter in den Bureaus ist bereits erheblich eingeschränkt worden, so daß die jetzt noch dort beschäftigten Personen voll auf zu tun haben, um die reichlichen Bureauarbeiten zu erledigen, die gerade bei dem Militär oft einer Beschleunigung bedürfen, rechtzeitig fertigzustellen.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Concorde“ am 30. Januar in Venedig.

Post und Eisenbahn.

Neue Lohnordnung für die Arbeiter der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen. Eine wichtige Neuordnung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter aller Dienstgrade der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen tritt mit dem 1. April 1914 in Kraft. Es handelt sich hierbei um einen systematischen Aufbau des Lohnsystems und die Festlegung aller Rechte und Pflichten des Arbeiters und der Verwaltung, so daß bis in alle Einzelheiten hinein das Verhältnis klar und sicher geregelt ist, und zwar in einem der Arbeiterschaft äußerst wohlwollenden Sinne. Der Grundlohn, der sich naturgemäß nach dem örtlichen Arbeitsmarkte richtet, bildet die Grundlage für die Entlohnung, und dieser wird nach dem Beschäftigungsalter der Arbeiter bei der Eisenbahnverwaltung derart abgestuft, daß die Arbeiter mit zunehmendem Alter im Lohn Einkommen planmäßig bis zu einem Höchstbetrage aufsteigen. Stellungsanforderungen werden für höher bewertete Beschäftigten nach deren Schwierigkeit in bestimmter Höhe festgesetzt, jedoch ohne Abstrich nach dem Vordienstalter der Arbeiter oder nach den örtlichen Lebensverhältnissen gewährt. Die Verschiedenheiten, die sich in den Lohnordnungen der einzelnen Eisenbahndirektionen befanden, veranlaßten den Eisenbahnminister von Breitenbach, eine Vereinheitlichung aller allgemeinen Festsetzungen anzustreben. Die jetzt geschaffene einheitliche Lohnordnung stellt sich als eine sehr wertvolle, außerordentlich gründliche und mühsame Arbeit von grundlegender Bedeutung dar.

Zur Lage der Oberpostkassenerklasse. Die Reichstagsabgeordneten Giesberts (Centr.) und Dr. Straube (F. Vag.) sind am 19. Januar im Reichspostamt von dem Unterstaatssekretär Granzow und dem Direktor im Reichspostamt Abschnen empfangen worden. Nach Zeitungsmeldungen soll in mehrmaligen Auseinandersetzungen die Lage der Oberpostkassener besprochen worden sein. Soweit bekannt geworden ist, haben sich die Vertreter des Reichspostamts geäußert, daß die Vermehrung der Postleistungen die auf eine Besserung der Oberpostkassenerklasse gerichtet ist, hauptsächlich gegenüberstelle und berechnete Wünsche unterstützen will.

liehen durch die Jalltür das Dach, die von dem Offizier geschlossen wurde, und suchten ihre Lager auf, die aus Dedon und weichen Kissen bestanden.

Man mochte wohl eine Stunde geschlafen haben, als die Herren wieder erwachten. Ein höchst unangenehmer Geruch erfüllte die Gemächer, und bald konnte kein Zweifel mehr sein, daß die gewöhnliche Atmosphäre mit jeder Viertelstunde unerträglich wurde. Rasch starrten die Herren einander an. An Schlaf war nicht zu denken, die ekelregenden Gerüche verdrängten sich immer mehr, und bald war es in den Räumen des Hauses nicht länger auszuhalten. Einer nach dem anderen sprang von seinem Lager auf, und wie verschiedene Reaktionen und Charaktere im Leben auch sein mochten, in dieser festsamen Nacht erfüllte alle der gleiche Gedanke: hinaus, hinaus aufs Dach. Aber wie eifrig die an ihren Versuchungen so bitterlich hingehalten sich auch bemühten, es war umsonst. Der Ausgang zum Dach war verschlossen. In der Not sagten sie endlich den Entschluß, die Nacht lieber auf dem kleinen Vorplatz am Wasser zu verbringen. Aber vor der Ausgangspforte und vor den Fenstern standen Soldaten, die ihnen das aufgeschlagene Bajonett vorhielten. Der Offizier kam und befehlte ihnen auf das bestimmtste, er hätte über ihre Sicherheit zu wachen. Sie durften in der Nacht keinen Fuß aus dem Hause setzen. Unsanft erklärten die Herren, sie könnten es vor dem entsetzlichen Gestank nicht aushalten. Mit dem freundlichen Gleichmut, der ihnen an den drei Türken an Bord so angenehm aufgefallen war, erklärte ihnen der Offizier, er hätte dem Befehl seines Herrn, des Paschas, nachzukommen.

In dieser Nacht schloß keiner der Herren ein Auge. Sie blieben schwermütig und verlugen durch Rauchen über den Gestank hinwegzukommen. Gegen Morgen erst, als es längst hell geworden, begann der Geruch nachzulassen, und man genoß einige kümmerliche Augenblicke Erholung, bis der Offi-

zier eintrat. Die Herren begannen sich auf das erbitterteste zu beschlagen. Aber prüfend lag der freundliche Türke die Luft durch die Nase, schüttelte das Haupt und erklärte, er rieche nichts. Und in der Tat, der Geruch war gewichen.

Ein reichliches Frühstück wurde aufgetragen, aber keiner hatte Sinn für die Speisen. Alle zermarterten sich den Kopf, was es mit dem Geruch für eine Verbindung habe. Einer der Franzosen, der Genieoffizier, fand schließlich eine Lösung. Er hatte das Innere des Hauses näher untersucht und dabei die Kloakenanlage gesehen. Die geräumigen Kloaken erhielten Speisung durch einen Bach, der sie durchgefloss. Wurde unten ein Staugatter aufgezogen und der Bach abgelassen, so begann das Wasser aus den Kloaken zu fließen und nur der Urat blieb zurück. Und alle fühlten es stumm: diese Nacht war die Erwiderung des Paschas auf das durchschnittenen Seil. Als der Offizier nach einer Stunde nach dem Frühstück die Herren befragte, ob sie noch weitere Vorschläge, Leibes und Mytilene zu beschütigen und die Villa, die der Pascha ihnen zur Verfügung stellte, noch länger zu bewohnen, erklärten sie einmütig, sie verzichteten auf diese große Lebenswürdigkeit und Gastfreundschaft.

Freundlich empfing der Pascha den Abschiedsbesuch der kleinen Gesellschaft. Keiner der Herren wagte es, von dem Geruch zu sprechen. Von einer Ehrenforte begleitet, zogen sie am Nachmittag an Bord des ersten Schiffes, das nach Konstantinopel heimsegelte. Aus den erhofften vier Wochen waren knappe achtunddreißeig Stunden geworden. Ein Zman aber, dem mein Onkel später diese Geschichte in Kairo erzählte, meinte nachdenklich: „Der Pascha hat getrennt nach dem Sprichwort gehandelt, das da heißt: So dich weiche sinkend machen vor den Augen der Menschen, so mache sie sinkend vor sich selbst.“

So hatte der Pascha von Mytilene Nacht genommen für die Entschleierung seines Harems.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Wahlreform in Ungarn. Wb. Budapest, 31. Jan. Der Minister des Innern unterbreitete dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Neueinteilung der Wahlkreise. Die Einteilung ist vom streng unparteilichen Standpunkte aus erfolgt, ohne Unterschied der Nationalitäten, lediglich unter der Berücksichtigung der Volkszahl, der kulturellen und wirtschaftlichen Momente und der Zahl der städtischen Wahlbezirke. Die Wahlbezirke sind von 413 auf 435 erhöht. Das Gesetz über die Wahlreform tritt erst mit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes über die Wahlkreise in Kraft.

Frankreich.

Noch eine neue politische Gruppe. Paris, 31. Jan. Der ehemalige Abgeordnete Allemand, der Führer der sogenannten revolutionären Arbeiterpartei, erklärte einem Berichterstatter, daß er und seine Anhänger beschloßen hätten, sich von den geeinigten Sozialisten zu trennen, da diese durch das auf dem Kongress von Amiens beschlossene Wahlbündnis mit den Radikalen einen wahren Verrat an der Sache der Arbeiter begangen hätten.

Die Teilnahme an der Weltausstellung in San Francisco. Paris, 30. Jan. Der französische Kammer ist ein Antrag auf Bewilligung eines Kredits von 2 Millionen Franken zur Beteiligung Frankreichs an der Weltausstellung in San Francisco 1915 vorgelegt worden. Der größte Teil dieses Kredits soll auf das Budget 1914 übernommen werden.

Vorbereitungen zur Gründung eines großen Gewerkschaftsverbands. Lens, 30. Jan. Der Kongress der Grubenarbeiter nahm eine Resolution an, welche ein Kartell der gewerkschaftlichen Organisationen der Bergarbeiter, Dockarbeiter, eingeschriebenen Seeleute, Eisenbahner und Transportarbeiter schafft, um ihre Forderungen durchzusetzen. Ferner beschloß der Kongress den Generalstreik der Bergarbeiter für den 1. März für den Fall, daß das Parlament die Forderungen der Bergarbeiter nicht erfüllen sollte.

England.

Dänischer Besuch im Mai. London, 30. Jan. (Antich.) Da die Umstände es erlauben, daß das Königspar im April zum Besuch des Präsidenten der französischen Republik nach Paris begibt, wird das dänische Königspar im Mai zum Besuch des englischen Königs paares erwartet.

Rußland.

Neue Hausdurchsuchungen in Riga. Riga, 30. Jan. In der Stadt und Umgebung wurden auf Anordnung der politischen Polizei wieder zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Man hat ganze Stöße revolutionärer Flugblätter und auch Protokolle über geheime Zusammenkünfte politischer Charaktere beschlagnahmt. Viele Verdächtige wurden verhaftet.

Zur Bekämpfung der Trunksucht. Petersburg, 30. Jan. In der Erörterung der Gesetzesvorlage zur Bekämpfung der Trunksucht lehnte der Staatsrat den Vorschlag der Kommission ab, die es für unmöglich hielt, den Städten und Märkten das Recht aufzuheben, den Verkauf starker Getränke zu verbieten und dieses Recht nur den Dörfern zuerkennen. Der Staatsrat stimmte dem von der Duma angenommenen Gesetzentwurf zu, der dieses Recht den Städten, Marktflecken und Dörfern zuerkennt und sprach außerdem den städtischen Behörden das Recht zu, eine Höchstzahl der Verkaufsstellen für starke Getränke festzusetzen, welche der Regierung und Privatleuten gehören; ferner diese Verkaufsstellen auf die einzelnen Stadtviertel zu verteilen.

Asien.

Neue russische Bahnen in der Mandschurei. Petersburg, 30. Jan. Die russische Regierung erhielt von China die Konzession zum Bau zweier Eisenbahnlinien in der Mandschurei. Die geplanten Linien gehen von Daizimal nach Wigan und von Chailin nach Girin. Man ist hier der Ansicht, daß Rußland mit dieser Konzession bedeutende politische Vorteile gewinnt.

Luftfahrt.

Ein Flug über den Mont Blanc. Genf, 31. Jan. Der Flieger Bornelin wird mit einem Monoplan den Mont Blanc von Genf aus überfliegen, um in Turin zu landen. Der Aufstieg soll Anfang nächster Woche erfolgen.

Ein internationales Fliegermeeting in Heliopolis. Kairo, 30. Jan. In der hiesigen deutschen Kolonie hofft man, daß auch einige deutsche Flieger an dem großen internationalen Fliegermeeting teilnehmen werden, das vom 19. bis 22. Februar in Heliopolis stattfindet. Eine große Reihe französischer Piloten haben für die Konkurrenz, die mit wertvollen Preisen ausgestattet ist, bereits gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Wenn wir uns nicht irren, ist Wiesbaden jetzt glücklich im Besitz von neun Kinos. Daß man den Mut hatte, neben die bisherigen acht Lichtspieltheater noch ein neuntes zu stellen, erscheint uns als der beste Beweis für die guten geschäftlichen Aussichten, denen sich die Kinos bis jetzt noch erfreuen. Als ein weiterer Beweis für eine gute Konjunktur der Lichtspieltheater darf die Tatsache betrachtet werden, daß für die neuesten Kintöpfe immer größere Mittel aufgewendet werden. Sie werden immer vornehmer ausgestattet und

nähern sich mehr und mehr dem Charakter der echten Theater. Das zeigt das vorgestern eröffnete „Thalia-Theater“ am augenfälligsten.

Die älteren Kinos beanspruchen nicht mehr als einen genügend großen Raum. Das Aussehen der Fassade spielt keine Rolle, auf künstlerische Innenausstattung wird kein Gewicht gelegt. Dafür aber um so mehr auf die Möglichkeit, nach außen hin durch große und möglichst bunte Plakate zu wirken. Kommt noch ein Portier hinzu, der die neuesten Programme an die Passanten verteilt, so ist alles geschaffen, was nötig ist, um das Publikum anzuziehen. Und trotz der verhältnismäßig primitiven Aufmachung machen die alten Kintöpfe bis jetzt ein gutes Geschäft. Sie werden wahrscheinlich auch weiterhin bestehen können, trotz den großen Schwestern, deren komfortable Ausstattung die Festsetzung von Eintrittspreisen nötig macht, welche die der kleinen Kinos erheblich übersteigen. Die „Theater des Volkes“ werden vermutlich nach wie vor die Kinematographen sein, die nicht mehr nötig haben als einen größeren Saal, um ihre Vorstellungen zu eröffnen.

Es ist in der letzten Zeit manches geschehen, was den Lichtspieltheatern die Existenzmöglichkeit erschwert. Sie müssen eine Extrasteuern von ziemlicher Höhe zahlen, und die augenfälligsten Sensationsfilme werden bekämpft. Größte Kunstfreunde wenden sich überhaupt gegen die Bearbeitung von guten Werken der Literatur für den Kinematograph. Hauptmanns „Kämpfer“ z. B. wird der Literaturfreund nicht ohne Bedenken verfilmt sehen. Wir glauben zwar nicht, daß in den nächsten Jahrzehnten die Verfilmung von guten Werken der Literatur, die immer nur zum Nachteil der echten Kunst geschehen kann, eingestellt wird; es muß erst eine gewisse Kinomündigkeit eintreten, bevor das Kino lediglich das wird, zu was es seinem ganzen Wesen nach bestimmt zu sein scheint: eine Darstellerei natürlicher Vorgänge und Erscheinungen. Aber die Zeit wird kommen, wo niemand mehr in einen Kintopp geht, wenn er künstlerische Bedürfnisse befriedigen will. Wenn nicht alles täuscht, werden wir indessen vorerst noch mit einer Steigerung der Kino-„Kunst“ rechnen müssen. Ist uns doch sogar bereits der sprechende Film geschenkt worden!

Es gibt Erfindungen, die hervorragend genial und trotzdem von höchst zweifelhaftem Wert sind, da sie uns auf der einen Seite vorwärts- und auf der anderen Seite zurückbringen. Je vollkommener die Kinematographie ausgestattet wird, je schärfer wird's um die Bühnenkunst stehen, die zwar niemals durch Apparate ersetzt werden kann, die aber in der Gefahr schwebt, durch die mächtige Konkurrenz der Lichtspieltheater in einen solchen Notstand zu geraten, daß sie an sich selbst Schaden leidet.

Neun Kinos, drei Theater und zwei Varietés! Das alles in einer Stadt von etwas über hunderttausend Einwohnern! Ist das nicht ein bißchen viel, ein bißchen zu viel, um auf die Dauer nebeneinander bestehen zu können? Der Volkswirt und Volksfreund wird vielleicht außerdem die Frage aufwerfen: Wie ist die Schaffung von Gelegenheiten über den Bedarf hinaus, sich an Kunst und Schauspielungen zu erfreuen, im Interesse des Volkes? Welche Antwort auf diese Frage vom nationalökonomischen Standpunkt aus gegeben werden muß, kann nicht zweifelhaft sein, wenn man davon ausgeht, daß es im nationalen wirtschaftlichen Gesamtinteresse liegt, wenn die Bedürfnisse mit dem geringst möglichen Aufwand befriedigt werden.

— Todesfälle. Der früher, am Schluß der 80er Jahre hier tätig gewesene Gymnasialoberlehrer Dr. phil. Georg Wesener ist im 87. Lebensjahre in Köln gestorben. Er war ein Bruder des hiesigen Rechtsanwalts Dr. Karl Wesener. Der nun Verstorbene hatte den Titel „Geheimer Oberregierungsrat“ und befand sich im Ruhestand. — In Freiburg i. Br. ist am 27. Januar Herr Joseph Böhl, 64 Jahre alt, verstorben. Er war früher Besitzer einer von seinem Vater begründeten angesehenen Weinhandlung und Erbauer des Hauses Nibelungen 10, in dem er eine beliebte Weinstube betrieb. Vor längeren Jahren verließ er seine Vaterstadt und fand in Freiburg einen entsprechenden Wirkungskreis.

— Allgemeine Ortskrankenkasse Wiesbaden. Die versauten, haben die bürgerlichen Arbeitnehmer einen Protest gegen die Wahl des zweiten Vorsitzenden, Mediziner Dier, eingebracht. Der Protest soll sich darauf stützen, daß an Stelle eines plötzlichen erkrankten Vorstandsmitgliedes, welches der bürgerlichen Gruppe zugewiesen ist, ein Lehmann ohne Beschluß des Vorstandes oder des Organisationsausschusses in der Sitzung erschien und mitabstimmte. Diese Abstimmung sei ungesetzlich gewesen.

— Moderne Bibelabende. Zum viertenmal werden in diesem Jahr die Pfarrer Wesenmeyer, Lieber, Philippi und Bedmann ihre modernen Bibelabende für die Gemeinde der Gegenwart halten. Der Kirchenvorstand der Luthergemeinde hat, wie bekannt, die Lutherkirche dafür zur Verfügung gestellt. Die vier großen Feste der Christenheit und ihrer biblischen Grundzüge bilden den Gegenstand der diesjährigen Abende. Am Dienstag, den 3. Februar, abends 8½ Uhr pünktlich, wird Pfarrer Philippi über „Weihnachten“ sprechen. Etwaige Anfragen nimmt auch in diesem Jahr wieder der Freigeist auf.

— Dienstjubiläum. Sein 25jähriges Dienstjubiläum feiert heute Sonntag, den 1. Februar, der Eisenbahn-Wagenaufseher Karl Franke, Schiersteiner Straße 20.

— Zur Verhütung von Unfällen haben eine Anzahl Landräte an die Ortspolizeibehörden im Regierungsbezirk Wiesbaden eine Verfügung erlassen, in der es heißt: „Das Modell auf den Straßen und Wegen, die senkrecht in andere Wege, insbesondere in solche mit lebhaftem Verkehr, einmünden, muß naturgemäß mit Lebensgefahr für die Modellisten verbunden sein, weil die Übersichtlichkeit entweder ganz fehlt oder stark beschränkt ist. Die Modellisten können den Verkehr auf dem Wege, der für sie den Auslauf bildet, nicht wahrnehmen, und die Lenker von Automobilen und Fuhrwerken gewahren die Modellschlitten beinahe erst in dem Augenblick, in dem sich ihr Gefährt schon im Zug der Modellbahn befindet. Die Gefahr, daß auf diese Weise Modellschlitten unter Autos oder Fuhrwerke geraten, ist in der Tat sehr groß. Ich erwarte deshalb, daß die Ortspolizeibehörden dieser Gefahr in geeigneter Weise vorbeugen, am zweckmäßigsten dadurch, daß der untere Teil der Modellbahn, bezw. des zum Modell benutzten Weges auf eine entsprechende Höhe durch Bestreuen mit abkumpfen den Mitteln für Modellschlitten unfahrbar gemacht wird.“

— Das Auto und die Schneefallen. Auf Veranlassung des Stadtbauamts steht die hiesige Polizei streng darauf, daß während des Schneefalles und des Glatteises die Automobile nicht mit Schneefallen, das sind Ketten, die an den Hinterrädern befestigt sind, um besseren Widerstand auf der Fahr-

bahn zu finden, versehen sind, da diese Art Sicherung einen beträchtlichen Schaden den Straßen zufüge. Verschiedenen Automobilbesitzern, die Schneefallen in der Zeit während des starken Schneefalles und Glatteises angelegt hatten, sind deshalb Strafverfügungen zugegangen. Da das Automobil nun ein Verkehrsmittel ersten Ranges ist und vor allen Dingen in der Stadt von den Ärzten in Ausübung ihres Berufs benutzt wird, findet man sich in Automobilreifen durch diese Maßnahme besonders beschwert und werden gegen diese Strafverfügungen gerichtliche Entscheidungen beantragt werden. Nach Sachverständigenurteil soll feststehen, daß Pferde mit scharfen Hufen, wie sie bei Glatteis und Schneefall den Straßen angelegt werden, den Straßen mehr Schaden zufügen als die Schneefallen der Automobile, welche letztere selbst dadurch leiden, daß die Ketten auf die Vereisung drücken. Auf den Ausgang dieser Gerichtsverhandlungen ist man gespannt, zumal nur die Polizeidirektion in Wiesbaden derartige Strafbefehle gegen das Anlegen von Schneefallen erteilen hat.

— Evangelisches Diaconissenheim. Nach dem jetzt vorliegenden 28. Jahresbericht über das Evangelische Diaconissenheim zu Wiesbaden, Emser Straße 29, eröffnet im Mai 1886, hat das Diaconissenheim auch in dem 28. Jahre seines Bestehens im Sinne seiner Bestimmung, den Kranken und Armen unserer Stadt zu dienen, treu gewirkt. Der Bericht gedenkt dankbar der Hilfe und Unterstützung, die das Werk von Männern und treuen Freunden erfahren hat, dabei besonders der Kaiserin, die dem Haus auch in diesem Jahr einen Beitrag überwiesen hat. Dem Magistrat der Stadt Wiesbaden wird für eine Gabe von 100 M. gedankt. Von den Schwestern des Hauses übt eine ausschließlich Krankenpflege an Armen unserer Stadt aus, die übrigen widmen sich der Privat- und Krankenpflege. Im ganzen wurden 154 Kranke in 1925 Tagespflegen und 380 Nachtwachen versorgt. Außer der Krankenpflege übt das Haus auch Armenpflege durch Unterstützungen an Lebensmitteln und Geld, das jedoch meistens nur zu bestimmten Zwecken, wie als Zuschuß zur Miete, gegeben wird. Zu Weihnachten wurden an 373 arme Gaben verteilt, und am 22. Dezember fand im Diaconissenheim eine Feiertag, bei der Pfarrer Reineke die Ansprache hielt.

— Was kostet uns die Feuerwehr? Der Redakteur A. Eder in Offen a. M. veröffentlicht in der „Städte-Zeitung“ eine die preussischen Großstädte umfassende Übersicht über die Kosten des kommunalen Feuerlöschwesens. Er beschränkt sich dabei auf die Jahre 1905 und 1910. Die Wiesbadener Feuerwehr kostete darnach im Jahre 1905 92 660 M. bei einem Zuschuß der Stadt von insgesamt 85 073 M. oder 0,84 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Im Jahre 1910 waren die Kosten auf 132 112 M. angewachsen und ein städtischer Zuschuß von 120 542 M. erforderlich geworden. Der Kostenanteil an dem Zuschuß war auf 1,11 M. in die Höhe gegangen. Die von Eder mitgeteilten Zahlen sind ungenau. Im Jahre 1905 betrugen die Kosten der Wiesbadener Feuerwehr nach Abzug der Einnahmen rund 88 000 M., und im Jahre 1910 wurden für das Wiesbadener Feuerlöschwesen, das insgesamt 127 042 M. Ausgaben verursachte, ein städtischer Zuschuß von rund 97 000 M. notwendig. Der Unterschied zwischen den in der „Städte-Zeitung“ mitgeteilten Zahlen und denen der Verwaltungsberichte unserer Stadt ist demnach ein nicht ganz unerheblicher. Der Kostenanteil an dem Zuschuß der Stadt zu den Feuerwehrkosten betrug somit im Jahre 1905 0,88 M. und im Jahre 1910 etwa 0,89 M. Der Voranschlag für 1914 sieht einen Zuschuß von 88 000 M. zu den Kosten des Feuerlöschwesens vor. Wenn man den Eder'schen Zahlen bedingte Zuverlässigkeit zuerkennt, so ist die Belastung auf den Kopf der Einwohnerzahl durch die Aufwendungen für Feuerlöschwesen in 15 von den 20 preussischen Großstädten größer als in Wiesbaden. In Frankfurt a. M. betragen sie beispielsweise 1,56 M.

— Personal-Nachrichten. Regierungsbaumeister Neu-mann hierseits erhielt den Charakter als Bauart mit dem persönlichen Range der Räte 4. Klasse. — Bischofsmittel Saring in St. Goorshausen ist zum Postamtsleiter ernannt worden. Postassistent Lindner von Höchst nach Wiesbaden versetzt. — Der Gewerbeassistent Wilfried Koenig, geborene Bender in Speyer, eine hier bekannte Dame, ist die 3. Klasse der Roten Kreuz-Medaille verliehen worden.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— Musik-Theater. „Hochzeiten“, der neue Schwank von Kurt Kraus, gelangt in dieser Woche Dienstag und Donnerstag zur Aufführung, während morgen Montag Soubrette Drama „Es lebe das Leben“ wiederholt wird. Allgemein beifolles Lustspiel „Kammermusik“, das jetzt in Berlin so große Erfolge erzielt, wird am Mittwoch wieder in den Spielplan aufgenommen. Der nächste Samstag bringt in neuer Einstudierung die tragische Komödie „Tramulus“ von Arno Holz und César Verleke.

— Kurhaus. Der Faschingszeit Rechnung tragend sind in der Hauptsache bessere Veranstaltungen vorgesehen. Es finden statt: Freitag, den 6. Februar: 10. Volkskonzert, Samstag, den 7. Februar: 2. Maskenball, Sonntag, den 8. Februar: 2. Faschingsabend, Samstag, den 14.: 3. Maskenball, Sonntag, den 15.: Faschingsabend, Montag, den 16.: 3. Konzert des Chöreins, Mittwoch, den 18.: Lustiger Abend, Samstag, den 21.: 4. Maskenball, Dienstag, den 24.: Masken-Münch.

— Wochenprogramm der Kurveranstaltungen. Sonntag, 1. Febr.: 11½ Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Tripplhalle, 4 Uhr im Moniment im großen Saale: Sinfonie-Konzert (Leitung: Städtischer Musikdirektor Schürich). 8 Uhr: Moniments-Konzert, Montag, 2. Febr.: 4 und 8 Uhr: Moniments-Konzert, Dienstag, 3. Febr.: 4 und 8 Uhr: Moniments-Konzert, 5 Uhr im Weinsale: Tee-Konzert, Mittwoch, 4. Febr.: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Tripplhalle, 4 und 8 Uhr: Moniments-Konzert, 5 Uhr im Weinsale: Tee-Konzert, Donnerstag, 5. Febr.: 4 und 8 Uhr: Moniments-Konzert, Freitag, 6. Febr.: 4 Uhr im Moniment: Militär-Konzert, 5 Uhr im Weinsale: Tee-Konzert, 7½ Uhr im großen Saale: 10. Volkskonzert (Dirigenten: Prof. Dr. Hans Pfister, städtischer Musikdirektor Schürich), 7. Febr.: 11 Uhr: Konzert in der Hochbrunnen-Tripplhalle, 6½ Uhr: Zweiter Kurhaus-Maskenball. — Auto-Omnibus. Rundfahrten (Abfahrt Kurhaus): Sonntag: 10 Uhr Lorebach, 2½ Uhr Kometstein, Dienstag: 10 Uhr Kometstein, 10½ Uhr Saalburg, 1. Ausflug, Mittwoch: 10 Uhr Georgenborn, 2 Uhr Kellberg, Donnerstag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Freitag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Samstag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Sonntag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Montag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Dienstag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Mittwoch: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Donnerstag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Freitag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Samstag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg, Sonntag: 10 Uhr Kometstein, 2½ Uhr Kellberg.

— Apollo-Theater. Mit dem heutigen Tage tritt ein Personal- und Programmwechsel im „Apollo-Theater“ ein. Neben Spezialitäten sind 2 Gastspiele vorgesehen: „Kotini“, der weiße Haff, und „Afra“, das telepathische Wunder.

— Reichshallen-Theater. Im Reichshallen-Theater findet ab heute vollständiger Programmwechsel statt. Die „Reichs-Sänger“ treten mit zwei Konzerten auf, Sonntag gibt's zwei Vorstellungen, nachmittags bei halben Preisen. — Malzer Stadttheater. Montag, den 2. Februar, zweites Gastspiel Sorna: „Eva“, Dienstag: „Das Kind im Kintop“, Mittwoch, den 4.: Sinfonie-Konzert, Donnerstag, den 5.: „Schirin und Gertraude“, Freitag, den 6.: „Soffmanns Er-

muß man es ihnen überlassen, welche Form sie wählen und welche Ziele sie verfolgen wollen. Sich hier einzumischen, kann kein liberaler Mann billigen. (Sehr richtig!) Tausende reichster Männer haben sich in diesen Gewerkschaften zusammengefunden. Der Reichstagsrat hat sich ummunden zum Koalitionsrecht bekannt und gemeint, daß man auf dem Boden des gemeinen Rechts, nicht auf dem der Ausnahme-gesetzgebung weiter kommen könnte. Wir wünschen über diese Frage eine Denkschrift, und zwar in ganz bestimmter Richtung. Den konservativen Antrag auf ein besonderes Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen lehnen wir ab. Ein Verbot des Streikpostensiehens halten wir nicht für erforderlich, wenn die Polizei auch berechtigt ist, vorbeugend einzugreifen. Die Haftpflicht der Berufsvereine ist eine alte nationalliberale Forderung. Schon Herr v. Bennigsen hat dieselbe beim Bürgerlichen Gesetzbuch verlangt. Ich bebaue, daß man nicht rechtzeitig diese Frage gelöst hat. Die Berufsvereine sind für den Mittelstand und die Gewerbetreibenden von großer Bedeutung, auch in die persönliche Freiheit greift sie ein.

Die Faltung der Regierung in der Frage des Posttarifs und der Handelsverträge billigen wir.

Nur müßte an eine Ausgestaltung des Wirtschaftlichen Ausschusses herangegangen werden, so daß einzelne Industriezweige bei der Vorbereitung neuer Handelsverträge mit beraten können. Die Wirtschaftspolitik des Staatssekretärs billigen wir und sind überzeugt, daß der Posttarif von 1902 sich bewährt hat. Krisen werden sich bei keinem Wirtschaftssystem vermeiden lassen. Daß diese Krisen heute schnell überwunden werden, danken wir den starken Organisationen der Industrie. (Sehr richtig!) Ich darf dem Staatssekretär unser Vertrauen aussprechen. (Lebhafte Beifall.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Auch im Namen der Verbündeten Regierungen habe ich dem Empfinden des herzlichsten Bedauerns und der herzlichsten Teilnahme Ausdruck zu geben, die uns alle erfüllt am Anlaß des

Grabensungslands im Ruhrrevier.

Ich habe alsbald den Handelsminister gebeten, mir amtliches Material über den Vorfall zu geben und kann folgendes mitteilen: Das Unglück ereignete sich auf der dritten Sohle. Ein erheblicher Grubenbrand hat nicht stattgefunden, so daß die Grube weiter befahren werden kann. Es wurden 19 Tote, 2 lebensgefährlich und 8 weniger schwer Verletzte geborgen. Drei Arbeiter sind anscheinend verschüttet und dürften tot sein. Insgesamt dürften leider 25 Menschenleben zugrunde gegangen sein. Der Abgeordnete Baffermann hat erneut die Frage erörtert, ob es nicht möglich und zweckmäßig sei, dem Wirtschaftlichen Ausschuss eine andere Organisation zu geben. Er hat gefragt, ob es nicht zweckmäßig sei, ihm die Lösung besonderer Fragen einzelner Industriezweige aufzugeben. Da man einer solchen Vorberatungsstelle eine gewisse amtliche Form geben muß, so würde es darauf hinauslaufen, eine Art Zollparlament zu errichten, das demgemäß den Einfluss des Reichstags beschränken müßte. Ich erinnere an die verschiedenen Versuche, die in Preußen gemacht worden sind, die aber von allen Parteien abgelehnt wurden, da eine derartige Organisation in die Kompetenz des Reichstags eingreift. Eine geeignete Grundlage aber, möglichst viele Sachverständige zu hören, bietet der Wirtschaftliche Ausschuss, der die verschiedenen wirtschaftlichen Momente ihrer Bedeutung nach gegeneinander abwägen soll, wenn man die einzelnen Positionen eines Handelsvertrags oder eines Tarifs festlegen will. In diesem Ausschuss werden gehört der Deutsche Landwirtschaftsrat, der Deutsche Handelstag und der Zentralverband Deutscher Industrieller. Ramentlich die Zuziehung des letzteren hat in anderen Industrieverbänden, die andere wirtschaftliche Kreise vertreten als der Zentralverband, den Wunsch erregt, man möge auch diesen Verbänden Gelegenheit geben, ihre Meinung zu äußern.

Nach Prüfung aller Wünsche bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß ihre Erfüllung nicht möglich ist,

da der Wirtschaftliche Ausschuss dadurch zu einer Größe answachsen würde, die unerwünscht ist. Dadurch glaube ich ein aktionsfähiges Parlament — wenn ich es so nennen darf — zu erhalten. Eine Vergrößerung würde nur Nachteile bringen. Ich bin bereit, auf dem bisherigen Wege weiterzugehen, ich scheue mich aber, Schritte zu tun, die meiner Meinung nach zu einer derartigen Parlamentswirtschaft oder Zollparlament führen würden. Das liegt weder im Interesse des Reichstags noch der Verbündeten Regierungen.

Abg. Wendorf (Vpt.): Im Gegensatz zu dem Abgeordneten Dr. Weder halten wir eine Ausdehnung des medizinischen Studiums für geboten, insbesondere könnten die jungen Studenten der Medizin ganz gut ein Kolleg hören über soziale Medizin. Herr Dr. Weder hat, wie auch Herr Hestermann, gegen meine Partei hinsichtlich ihrer wirtschaftspolitischen Haltung schwere Angriffe gerichtet. Vielleicht schließt Dr. Weder sich der Fraktion Hestermann als Hospitant an. (Heiterkeit.)

Die Landarbeiterfrage ist außerordentlich bedeutungsvoll. Abg. Morawski, ein besonderer Kenner der russisch-polnischen Verhältnisse, befürchtet, daß Ausland bei künftigen Handelsverträgen die Landarbeitern Deutschlands ausnützen werde. Herr Bösch hat uns angegriffen, und indem er Freiherrn von Wangemann zitierte, die Konservativen als die Väter der inneren Kolonisation hingestellt, wie gesagt, innere Kolonisation sei ein hohes Schlagwort der Demokratie geworden. (Unruhe links.) Das ist eine jüngerliche Überhebung. (Unruhe. Glucke. Präsident Dr. Kaempf: Diese Kritik überschreitet das zulässige Maß.) Abg. Dr. Wendorf fortsetzend: Ich habe nur die Ausführungen v. Wangemanns zitiert. Wir haben nicht verlangt, daß alle Domänen aufgeteilt werden, sondern nur da, wo die bisherige Besitzverteilung die ungünstigste ist. Die rechtlichen Verhältnisse der Landarbeiter müssen dabei revidiert werden. Von einer Güterschlächtereit kann weniger die Rede sein, als von einer Gütermästerei, die der Großgrundbesitz bei der Arrondierung seines Besitzes treibt.

Wir haben nichts gegen die Vergrößerung des Roggenbaues, wir protestieren nur dagegen, daß so viel Roggen ins Ausland wandert und dem Ausland eine ausgedehntere, billigere Viehzucht ermöglicht und daß infolge der Einfuhrschneide der Gewinn der deutschen Landwirtschaft verloren geht. Die Vermehrung unseres Viehbestandes ist nicht von den Großgrundbesitzern herbeigeführt worden, sondern von den mittleren und kleinen Bauern. Wir stehen auf dem Boden der wirtschaftlichen Anschauung, die schon mein Parteifreund Götwein hier dargelegt hat. Dem Herrn Staatssekretär werden wir aber trotz entgegengesetzter wirtschaftlicher Anschauung das Gehalt nicht verweigern. (Heiterkeit.)

Abg. Graf v. Westarp (Lns.): Auch wir freuen uns über die Erfolge des Reichsbankpräsidenten, haben uns aber auf Grund seiner Darlegungen nicht davon überzeugen können, daß ein Depositionsgesetz undurchführbar sei. In der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen reichen nach unserer Ansicht die bestehenden Vorschriften nicht aus. Das Streikpostensiehens dient dazu, die Arbeitswilligen einzuschüchtern und zu bedrohen. (Sehr richtig! rechts, Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Welche Kreise des Mittelstandes sind der Überzeugung, daß der jetzige Zustand unerträglich ist, und wir halten deshalb nach wie vor an unserem Antrag auf Verbot des Streikpostensiehens fest.

Der nationalliberale Antrag, der die baldige Vorlegung einer Denkschrift über die Auswüchse des Koalitionsrechts verlangt, ist uns durchaus sympathisch,

doch ist hierbei zu bedenken, ob ein Koalitionszwang von Arbeiter gegen Arbeiter gleichgestellt werden kann einem solchen Zwang, so weit es sich um Unternehmer handelt. Wir fürchten nur, daß der Antrag leicht zu einer Verschleppung führen kann. Die Frage der Abwehr des Koalitionszwangs ist aber eine dringliche, und eine Verzögerung darf hier nicht eintreten. (Bravo! rechts.)

Abg. Spiegel (Soz.): Wir verlangen nach wie vor ein Reichsberggesetz, damit für die Bergarbeiter einheitliche Vorschriften bestehen. Hier werden immer Wünsche laut, die sich gegen Auswüchse des Koalitionsrechts richten sollen. Wir haben aber ja noch gar kein richtiges Koalitionsrecht. Die vielfachen Angriffe der Polizeibehörden den Gewerkschaften gegenüber beweisen das am besten. Wir wissen, woher der Wind weht.

Die Herren von der Schwerindustrie treiben die Regierung.

Die Ausschreitungen bei Streiken beruhen meist auf Provokationen. Von den Kohlenbaronen geht der Ruf aus: Genug mit der Sozialpolitik. Wir müssen immer wieder die Fortsetzung der Sozialpolitik verlangen.

Abg. Fajbender (Zentr.): Eine gesetzliche Regelung des Waffenhandels ist dringend nötig. Auch in dieser Session erwarten wir eine Vorlage. Das Tiefbaugewerbe sollte nicht zur Handwerkskammer gerechnet werden, sondern zur Handelskammer, wenn nicht eine besondere Tiefbaukammer vorzuziehen wäre.

Unterstaatssekretär Richter: Ein Gesetz zur Regelung des Waffen- und Munitionshandels ist in Vorbereitung und wird den Interessenten zur Begutachtung vorgelegt werden. Ich hoffe, daß der Entwurf dem Reichstag noch in dieser Session zugehen kann. Die Unterlegung einer Tiefbaukammer zu bilden, wird geprüft werden, jedoch erscheint es mir zweifelhaft, ob diese Frage nicht zu den Aufgaben der Einzelstaaten gehört.

Abg. Dr. Böhm (Vpt. d. Natl.): Ich habe mich in meinen früheren Reden nicht in persönlichen Angriffen auf Freiherrn v. Wangemann und Herrn v. Oldenburg gefallen. Ich habe diese Herren rein sachlich zitiert bezüglich ihrer Haltung zur inneren Kolonisation. Falsch ist die Annahme, als ob der Bauernbund Gegner eines Parzellierungsgesetzes sei. Planmäßig wird vom Bund der Landwirte gegen den Bauernbund gehandelt, wie zahlreiche Beurteilungen von Mitgliedern des Bundes der Landwirte beweisen.

Bauernbund und Hanjand haben sich in letzter Zeit in ihren politischen Ansichten genähert.

Eine Extrajahrespolitik zugunsten der Landwirtschaft lehnen wir ab. Wir müssen vielmehr eine Politik des Ausgleichs treiben im Interesse der Landwirtschaft, der Industrie und des ganzen deutschen Volkes. (Zurufe: Wo bleibt Hestermann?)

Abg. Schweidhardt (Vpt.): Der Abgeordnete Vogt-Gall hat die wirtschaftlichen Verhältnisse Württembergs ganz falsch dargestellt. Eine Mühlenumschaltsteuer würde den kleinen Mühlen nichts nützen. Die einzig richtige Maßnahme wäre eine Tarifierung von Getreide und Mehl.

Abg. Peus (Soz.): Die Entwicklung unserer Vödereien zu Großbetrieben ist ein ganz natürlicher Vorgang infolge der Verbesserung der Technik, die uns Kneimashinen und viele andere technische Hilfsmittel gebracht hat.

Abg. Hestermann (Vpt.): Ich habe nicht die Behauptung aufgestellt, daß der Bauernbund mit Güterschlächtern in Verbindung getreten ist, wohl aber sind Güterschlächter an mich herangetreten. Ich werde dafür sorgen, daß ihnen in Preußen nicht das Geschäft vorübergehe. Herrn Dr. Böhm, der immer nur auf den Bund der Landwirte hieß, sollte bekannt sein, daß auch bei den Nationalliberalen Mitglieder des Bundes der Landwirte sitzen. Vielleicht wird Dr. Böhm demnächst auch aus der nationalliberalen Partei komplementiert. (Große Heiterkeit.) Andererseits sitzen Bauernbündler auch auf der Rechten. Herr Dr. Böhm will den Waiszoll fallen lassen, der doch der schärfste Konkurrent des Säfers ist. Ich muß sagen, daß das Zentrum viel besser ist, als es immer dargestellt wird. (Große Heiterkeit.) Leider wird bei den Wahlen sehr viel Schwindel getrieben. (Große Heiterkeit.) — Präsident Dr. Kaempf rügt lächelnd diese Ausführungen. Bei den Nationalliberalen habe ich es erfahren, daß man mit dem Zentrum eine ganz vorzügliche Politik machen kann. (Schallende Heiterkeit.) Aus alter Freundschaft für die Nationalliberalen will ich hervorheben (Heiterkeit), daß viele Herren doch auch auf meinem Standpunkt stehen. Selbst Herr Dr. Böhm hat keine Angriffspunkte gegen mich gefunden. (Heiterkeit.) — Zurufe: Alles vergeben! — Erneute Heiterkeit.) Damit ist die Rednerliste zum Titel „Gesamt des Staatssekretärs“ erschöpft, abgesehen von der Beratung der Zentrumsresolution, betreffend Ausführung des Vereinsgesetzes, die am kommenden Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt werden wird.

Das Gehalt des Staatssekretärs wird bewilligt und eine Reihe weiterer Kapitel ohne Debatte erledigt. Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 2 Uhr vertagt. Vorher kurze Anfragen. — Schluß 5 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Stäger Dr. Hübner des „Wiesbadener Tagblattes“.

§ Berlin, 31. Januar.

Am Ministertisch Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Dieser.

Präsident Graf Schwerin-Löwit eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit folgenden Worten: Meine Herren! Gestern nachmittag ist die Provinz Westfalen wiederum von einem großen Grubenunglück heimgesucht worden. Den Zeitungsberichten zufolge hat eine Schlagwetter-Katastrophe auf der Zeche Achenbach bei Dortmund zahlreiche

brave Bergleute dahingerafft. Das Schicksal vieler anderer ist noch nicht bekannt. Zahlreiche Familien sind mit einem Schlag in Trauer, Not und Elend versetzt worden. Die Zeche Achenbach hat bereits im Dezember 1912 eine Schlagwetterexplosion erlitten, wobei fast 50 Bergleute getötet wurden. Ich werde, wenn kein Widerspruch erfolgt, der Gewerkschaft und den Hinterbliebenen telegraphisch die Teilnahme des Hauses aussprechen. (Allseitige Zustimmung.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung zum

Etat der Forstverwaltung.

Abg. Meyer-Lewelling (Lns.): Wir sind dem Minister dankbar für die im vorigen Jahre geschaffene Einrichtung der Forstschreiber. Vor allem sollten für die Forstbeamten bessere Wohnungen geschaffen werden. Der Baufonds ist das Schmerzenskind der Forstverwaltung. Auch die Arbeiter sollten gute Wohnungen erhalten. Der Staat als der größte Grundbesitzer sollte hier mit gutem Beispiel vorangehen.

Dasjenige Volk steht auf der höchsten Kulturstufe, das die höchsten Ansprüche an die Wohnbedürfnisse stellt.

Wenn der Arbeiter eine gute Wohnung hat, dann ist er zufrieden. Mit dem Moment an gehört er uns. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Beifall rechts.)

Abg. Lüders (Freisinn.): Dem Wunsch des Vorredners nach besseren Wohnungen können wir uns nur anschließen. Die Fichtenkultur sollte in größerem Umfang betrieben werden. Der Wald hat neben seiner Poesie auch große praktische Bedeutung. Im Walde erholen und erfrischen wir uns. Die Förster haben einen zwar schönen, aber auch schweren Beruf. Sie haben volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen, sie sollen auch besser bezahlt werden.

Es folgen kurze Ausführungen der Abg. Dr. Ehlers (Vpt.), Weissfornel (Lns.) und Wacco (natl.) über den Holzhandel.

Der Präsident Graf Schwerin-Löwit gibt bekannt, daß nach einer privaten Mitteilung (telephonisch und telegraphisch) 22 Bergleute tot, 17 bis 19 verletzt, 5 vermißt werden, die übrigen 50 bis 60 Arbeiter heute morgen gerettet worden sind.

Abg. Nibel (Ztr.): Wiederholt sind hier die Klagen über die Verteilung des Kosholzes im ehemaligen Kurfürstentum Hessen zur Sprache gebracht worden, eine Abhilfe ist aber bisher nicht erfolgt. Auch in diesem Jahre sind wieder an uns Abgeordnete aus dem Bezirk Kassel Klagen gekommen, die sich besonders auf die Art und Weise beziehen, in welcher Kosholz den Untergeordneten angewiesen wird. Das Holz wird in so geringer Qualität angewiesen, daß jährlich fast 40 000 Kubikmeter nicht abgenommen werden. Infolge der vielen Klagen aus allen Teilen des Regierungsbezirks Kassel haben sämtliche Abgeordnete dieses Bezirkes im vorigen Jahre einen Antrag eingebracht, der die Abstellung der Mängel wünscht, der aber damals nicht mehr zur Beratung gekommen ist. Wir haben ihn in diesem Jahre nicht wieder eingebracht, weil schon eine Verfügung aus dem Jahre 1875 besteht, die den Revierverwaltungen ernsthaft zur Pflicht macht, das Kosholz in der geforderten vorgeschriebenen Qualität zu überweisen. Ich möchte bitten, daß diese anscheinend vergessene Verfügung den Revierverwaltungen aufs neue eingeschärft werde. Eine Abstellung der Verordnungen, die ein Gericht in Aussicht stellt, ist durch einfache Publikation nicht möglich, sondern nur durch ein Gesetz unter voller Entscheidung der Interessenten. Ich bitte dringend, von einer Abstellung Abstand zu nehmen, da die Kosholzverteilung noch die einzige ist, die den Anwohnern von Staatswaldungen noch verbleiben ist. Die Weideregulierungen sind radikal beseitigt und die Kreise müssen jetzt mit schweren Opfern Jungviehweiden anlegen.

Abg. Brandhuber (Ztr.) tritt für eine einheitliche gesetzliche Regelung der Forsteinrichtungen für Gemeinde-Stellungs- und Genossenschaftswälder ein, weil von zweckmäßigen Forsteinrichtungen der Ertrag der Wälder abhängt.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Rosenow (Vpt.) und Dr. Wendlandt (natl.) ergriff Oberlandforstmeister von Freyer das Wort: Den zur Ruheführung von Holz Verordnungen sollen keine Schwierigkeiten bereitet werden. In den Etat sollen Mittel für Arbeiterwohnungen eingestellt werden. (Bravo!)

Die Buchenwaldungen, deren Schönheit und Wert wir nicht verkennen, sollen erhalten bleiben.

Bei den Holzverkäufen sollen die lokalen Bedürfnisse nach Möglichkeit befriedigt werden. Beschwerden über Abgabe von Holz sind mir nicht zugegangen. Wenn mir Einzelfälle namhaft gemacht werden, so bin ich gerne bereit, Abhilfe zu schaffen.

Abg. v. Wenden (Lns.): Die Forstverwaltung sollte mit der Abgabe von Steinen für Chausseebauten viel mehr entgegenkommend sein.

Oberlandforstmeister von Freyer sagt Berücksichtigung dieses Wunsches zu.

Abg. Dr. von Arn-Neudorf tritt für Vermehrung der staatlichen Wälder ein, in denen Kiefernsamen bereit wird.

Abg. Kessel (Lns.): Mit der Einschränkung der Waldweiden sollte vorsichtig vorgegangen werden. Die kleinen Weiden und Arbeiter in der Nähe der Wälder brauchen sie, da der Boden in Waldgegenden nicht ertragreich ist.

Oberlandforstmeister von Freyer: Die Wünsche der ärmeren Bevölkerung in solchen Waldgegenden sollen möglichst berücksichtigt werden.

Abg. Freiherr von Wolff-Weiternd (Ztr.) wünscht, daß die Oberförster in größerem Maße zu Forstmeistern ernannt werden.

Abg. Wallbaum (S. Z. Partei, kritisch-sozial) fordert bessere Wohnungen für die Forstarbeiter und fragt den Minister, wie er sich zu dem Verbot der Forstarbeiter stellt.

Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Dieser: Einen Anlaß zu Lohnsteigerungen für die Forstarbeiter kann ich nicht anerkennen. Eine Organisation dieser Arbeiter halte ich für überflüssig, und soweit sie von sozialdemokratischer Seite ausgeht, für schädlich.

Die Zugehörigkeit zu einer Organisation gibt noch keinen

Entlassungsgrund.

Den Forstarbeitern steht das Weiderecht zu, so daß sie sich nicht an die Organisation zu wenden brauchen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Terrorismus.) Die Waldweiden wollen wir gerne in weiterem Maße gewähren. Den Wünschen der Oberförster nach Verteilung des Titels „Forstmeister“ in weiterem Maße will ich gerne entgegenkommen. (Beifall rechts.)

Abg. Esfer (Soz.) und Abg. Meyer-Lewit (Lns.) machen einige kurze Angaben.

Abg. Dr. Wendlandt (natl.) begründet seinen aus von den Freisinnigen unterzeichneten Antrag, die Regierung zu ersuchen, die Holzverkaufsanzeigen im Interesse einer weiten Verbreitung nicht einem einzelnen Fachblatt monopolistisch, sondern der gesamten Fachpresse gleichmäßig zur Verfügung zu stellen oder ein eigenes Zentralblatt der Forstverwaltung zu schaffen, in dem sämtliche Verkaufsanzeigen der preussischen Forstreviere veröffentlicht werden.

Abg. Freiherr von Wolff-Metternich (Str.) lehnt den Antrag ab.

Abg. Rosenow (Forstf. Vpt.) empfiehlt die Annahme des Antrages Wendlandt.

Oberlandforstmeister von Freyer: Die Forstverwaltung hat mit einem privaten Fachblatt, dem „Holzmarkt“, einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Forstverwaltung alle Nachrichten über Holzverkäufe dem Blatt übermittelt und außerdem die Befugnis hat, in den Lokalblättern zu annoncieren. Die Schnelligkeit dieses Nachrichtenverkehrs wird von allen Seiten anerkannt. Die Herausgabe eines eigenen Zentralblattes würde mit großen technischen Schwierigkeiten verbunden sein. Den Antrag Wendlandt bitte ich abzulehnen.

Der Antrag wird abgelehnt. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Weissert (konf.) ist der Forstetat erledigt. Die Tagesordnung ist erschöpft.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Interpellation Brutt (Str.), betreffend das Grubenunglück auf der Höhe Achenbach; Fiktizität.

Schluss 3 1/2 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Zum Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 31. Jan. (Fig. Drahtbericht) Zum Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen wird der „Germania“ von befreundeter Seite mitgeteilt, daß die Kandidatur des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg jetzt als ernst angesehen werde. Beim Antritt der Regentenschaft seien ihm gewisse Zusicherungen gemacht worden, die es nicht unwahrscheinlich erscheinen ließen, daß der Herzog eine Annahmestadt auf den Statthalterposten in Straßburg habe.

Der Zivilprozeß der Gefangenen im Sandburenkeller.

** Straßburg, 31. Jan. Der „Neuen Straßb. Ztg.“ zufolge haben die Verhafteten vom 28. November nicht den Oberst v. Reuter, sondern den Militärflieger auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1910 verhaftet. Die Verhafteten Personen verlangen durchweg eine Entschädigung von 100 M. für verloren gegangenen Erwerb, und, da es sich um Freiheitsberaubung handelt, auch für den vermögensrechtlichen Schaden, den sie erlitten haben. Die bürgerlichen Gerichte werden nicht nur die rechtlichen Fragen, sondern auch alle Einzelheiten der Ereignisse vom 28. November in tatsächlicher Hinsicht zu prüfen haben, so daß man auf den Prozeß sehr gespannt sein muß.

Der Abbruch des Hauses Jagow.

Berlin, 31. Jan. (Fig. Drahtbericht) Die Briefanfragen des Herrn v. Jagow ist nunmehr endgültig beigelegt. Entgegen anderen Meldungen ist man an Herrn Jagow niemals mit dem Ersuchen herangetreten, eine Rechtfertigungsschrift für sein Vorgehen im Staatsministerium vorzulegen. Die Austragung der Angelegenheit erfolgte vielmehr in einer mündlichen Aussprache zwischen dem Minister v. Dillwig und dem Polizeipräsidenten, dem ein Meinungsaustrausch zwischen dem Reichsjustizminister und dem Minister des Innern vorausgegangen war. Hierbei wurde dem Polizeipräsidenten vom Minister des Innern eröffnet, daß man sein Vorgehen nicht als richtig anerkennen könne. Die Erwartung wurde ausgesprochen, daß sich ein ähnlicher Vorfall nicht wiederholen werde. Mit dieser offiziellen Erklärung ist der Fall Jagow abgeschlossen.

Ein Antrag auf Übernahme der Irrenpflege auf den Staat. w. Berlin, 31. Jan. Dem Abgeordnetenhaus ist folgender Antrag des Abgeordneten Schmiedding und Gen. zur zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern für das Etatsjahr 1914 zugegangen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Fürsorge für die gemeingefährlichen Geisteskranken, so weit sie nicht nach dem Gesetz vom 11. Juli 1891 den Landesverbänden obliegt, vom Staate zu übernehmen ist.

Ein mecklenburgischer Ritter unter der Auflage der Majestätsbeleidigung.

++ Rostock, 31. Jan. Gegen den Großherzoglich mecklenburgischen Kammerherrn v. Bülow, einem Sohn des früheren Staatsministers, steht ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung. Der Angeklagte hatte sich über das nachdrückliche Eintreten des Streifers Großherzogs für eine Verfassungsreform so geäußert, daß er seinem Inspektor gegenüber seinem Ärger in Worten Luft machte, die sich nicht wiedergeben lassen, die aber die Staatsanwaltschaft veranlaßten, gegen ihn ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung einzuleiten.

Ein hoher österreichischer Orden für Benizelos. w. Wien, 31. Jan. Kaiser Franz Joseph hat dem griechischen Ministerpräsidenten Benizelos das Großkreuz des Leopoldordens verliehen.

102 Jahre alt.

w. Braunschweig, 31. Jan. Der frühere Vizepräsident des Landtages Kreisdirektor Dörge vollendete in Blankenburg in voller Rüstigkeit sein 102. Lebensjahr.

von Selbstbeherrschung und Einsicht bewiesen. Andernfalls hätte der Balkankrieg dem deutschen Wirtschaftsleben ganz andere Wunden geschlagen. Die Reichsbank muß bei ihrer Diskontpolitik auch berücksichtigen, daß dringende soziale Aufgaben zu erledigen sind, die bisher mit Rücksicht auf die Geldmarktlage hinausgeschoben wurden. Hierher gehört besonders die gemeinnützige Bautätigkeit, die Errichtung öffentlicher Krankenhäuser, der Bau von Arbeiterhäusern etc. Für all diese Zwecke werden von Privaten wie von Aktiengesellschaften und Behörden größere Kapitalien verlangt.

Berliner Nachbörse.

Berlin, 31. Januar. (Per Ultimo.)			
Kreditaktien	206 1/2	Kanada	221 1/2
Hand.-Gesell.	162 1/2	Orientbahn	198 1/2
Commerzbank	111 1/2	Meridional	109
Darmstäd. Bank	123	Pennsylvania	178
Deutsche Bank	258 1/2	Henri	150 1/2
Disk.-Komm.	165 1/2	Russen (1902)	92 1/2
Dresdner Bank	153 1/2	Türkenlose	169 1/2
Nationalbank	119 1/2	Aumetz-Friede	172 1/2
Schaffhausen	109 1/2	Bochumer	225 1/2
Per. Int. Hdbk.	212 1/2	Luxemburger	141 1/2
Lbb.-Böcherer	133 1/2	Oelsenkirchen	198
Schlangenhahn	—	Harpener	185 1/2
Lombarden	22 1/2	Hohenlohewerk	123
Anatolien	—	Laurahütte	164 1/2
Baltimore	99	Phönix	245 1/2

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 31. Jan. Kurse von 1 1/2 bis 2 Uhr. Kreditaktien 206 1/2, Disconto-Commandit 196 1/2, Dresdner Bank 157 1/2, Petersb. Int. Handels-Bank 216 1/2, Staatsbank 156 1/2, Baltimore u. Ohio 98 1/2, Paketfahrt —, Nordl. Lloyd —, Schantung 133 1/2, Deutsch-Luxemburger 140 1/2, a 142 1/2, Phönix 245 1/2, a 1/4 a 245 —, Edison 246 1/2, Caro-Hegenscheidt 72 —.

Industrie und Handel.

* Aus der Röhrenindustrie. Nach einer aus Düsseldorf zugehenden Drahtmeldung beabsichtigt die Gutehoffnungshütte ein Walzwerk für Gas- und Siederöhren zu errichten. Auch die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.G. soll ein gleiches Projekt in Behandlung haben. Die zu erwartende erhebliche Produktionssteigerung war mitbestimmend für das definitive Scheitern der Röhrengyndikatsverhandlungen.

w. Die Glas- und Spiegelmanufaktur A.G. in Gelsenkirchen-Schalke wird eine Dividende von 16 Proz. in Vorschlag bringen. Aus dem Gewinn des vergangenen Geschäftsjahres wurden außer den regelmäßigen Abschreibungen 174.000 M. auf Dividenden abgeschrieben, welche Fabrik bekanntlich zum Preise von 750.000 M. verkauft wurde und durch die vorgenommene Abschreibung vollständig aus der Bilanz verschwindet.

Marktberichte.

St. Frucht- und Weizenmarkt zu Mainz vom 30. Jan. Per 100 Kilogramm. Weizen, Pfälzer, 19 bis 19.75 M., Roggen, Pfälzer, 16 bis 16.50 M., Braugersie, Pfälzer, 16.25 bis 17.25 M., Futtergerste 12.50 bis 13.75 M., Hafer, inländischer, 16 bis 17.75 M., Wiesenhof 6 bis 6.60 M., Kleehew 7 bis 7.75 M., Stroh, Fliegeldrusch 3.80 bis 4 M., Maschinendrusch 2.20 bis 2.50 M., Speisekartoffeln (Industrie) 4.40 bis 4.50 M., Landbutter per Pfund 1.30 bis 1.40 M., in Klumpen 1.20 bis 1.30 M., Eier 25 St. 1.80 bis 2.40 M. — Brotpreise nach Erklärung der Bäckerinnung: 2 Kilo gemischtes Brot 1. Sorte 60 Pf., 2 Kilo Schwarzbrot 2. Sorte 56 Pf., 1 1/2 Kilo Weißbrot, allgem. Preis 75 Pf.

St. Viehmarkt zu Mainz vom 30. Jan. Ochsen: a) 91 bis 95 M., b) 88 bis 90 M., Kühe, Rinder: a) 88 bis 92 M., b) 78 bis 84 M., c) 69 bis 76 M., d) 62 bis 67 M., Kalber 98 bis 104 M., Schweine: a) 71 M., b) 69 bis 70 M., Sauen und Eber 66 M. — Fleischpreise nach freier Erklärung der Metzgerinnung: Ochsenfleisch per Pfund 90 bis 96 Pf., Kuh- oder Rindfleisch 60 bis 90 Pf., Schweinefleisch 80 Pf. bis 1 M., Hammelfleisch 70 Pf. bis 1 M.

Aus unserer Leserkreise.

(Nicht verordnete Einreibungen können weder gerichtlich, noch aufrechnet werden.)

* Schon seit langer Zeit, besonders aber gerade in den letzten Wochen ist es wohl manchem Einwohner von Wiesbaden aufgefallen, daß viele der radfahrenden jungen Burken von Geschäften während ihrer Arbeitszeit zu mehreren zusammenstehen und sich vieles, oft längere Zeit, zu erzählen haben. Nachher wird dann, um die vergebende Zeit einzuholen, unsinnig geredet, wie das alle Tage zu beobachten ist. Den Geschäften wird, falls die Angestellten lange ausbleiben, zur Nachfertigung wohl sicher gesagt, daß sie in den Häusern, in denen sie abzuclustern haben, zu lange aufgehalten wurden. Die allermeisten Bemerkungen werden, von anderen Gründen abgesehen, schon allein im Einvernehmen mit den Geschäften die Überbringer so schnell als möglich abfertigen.

22 = Reklamen. = 22

Bernachlässige eine Erkältung nicht.

Behalte sie rechtzeitig durch Anwendung des nachstehenden Rezeptes.

Wenn jemand in seiner Familie hustet oder erkältet ist, dann rufe dem Anfall gleich mit nachstehendem Rezept auf den Leib und du wirst sehen, wie schnell man damit solche Störungen beheben kann. Wechsle dir beim Apotheker 60 Gramm Anis (und zwar dreifach konzentriert) und mische das zu Hause mit einem viertel Liter heißem Wasser und einem halben Pfund reinem gekochtem Zucker; umrühren bis alles gut aufgelöst und vermischt ist. Von dem fertigen Sirup nimmt man dann ein bis zwei Teelöffel voll viermal täglich ein; das verschafft sofortige Binderung und vertreibt in kurzer Zeit den hartnäckigsten Husten. Man braucht also nicht im Bett zu bleiben und kann seiner beruflichen Tätigkeit nachgehen. Der Süßholzwurzel-Sirup dabei angenehm, ist vorzüglich gegen Heiserkeit, Erkältung und zur Vorbeugung der daraus entstehenden schlimmen Erkrankungen der Atmungswege. Er wirkt übrigens appetit-anregend und besitzt auch einen leichten tonischen und stuhl-regelnden Einfluss — alles Sachen, die bei Erkältung und gegen drohende Influenza sehr zu nützen kommen. Das Rezept kann in solchen Fällen nur wärmstens empfohlen werden und ist auf jeden Fall einen Versuch wert. Es gibt kaum etwas Besseres.

Dieses Rezept fördert wirklich den Haarwuchs.

Ich las vor einiger Zeit in Ihrem Blatt das Rezept zu einem Haarnasser, das die Schuppenbildung beseitigen und den Haarwuchs erheblich fördern sollte. Obwohl ich schon viele Mittel ohne Erfolg angewandt hatte, und mein Haar sehr gelichtet war und immer noch stark ausfiel, entschloß ich mich doch, mit dem Rezept einen Versuch zu machen. Ich ließ es mir also vom Apotheker laut Vorschrift zusammenstellen: 85 gr. Bay. Ram, 30 gr. Lävola de Compose und 1 gr. krist. Menthol. Ich wandte es regelmäßig morgens und abends an, indem ich die Mischung immer sorgfältig mit den Fingern in die Kopfhaut einrieb. Wie erstaunt und entzückt war ich, als das leidige Jucken schon nach der ersten Anwendung aufhörte, als die Schuppen verschwand und der Haarausfall sich verlor. Nach Verbrauch der vierten Flasche hatte ich einen feineren, längeren und luxuriöseren Haarwuchs als je zuvor. Seitdem habe ich das Rezept vielfach empfohlen, und überall war das Resultat in gleicher Weise befriedigend. So viel ich weiß kann man sich das Rezept in allen Apotheken und Drogerien zusammenstellen lassen; wer es noch nicht versucht hat, unterlasse nicht, es auch einmal zu probieren. Liebe Gfja.

Wichtig! Wir hören, daß viele Apotheker und Drogerien dieses großartige Mittel wegen der starken Nachfrage jetzt auch fertig auf Lager halten, und zwar unter dem Namen Libola-Haarnasser. F 184

Öffen Sie und nehmen Sie ab.

Dieses mag wohl etwas paradox erscheinen, aber es ist trotzdem eine Tatsache. Seit der Ankunft der „Boranium-Beere“ ist es nunmehr möglich, fast alles zu genießen, ohne zu befürchten, daß es sich in Fettgebe umwandelt. „Boranium-Beeren“ scheiden nicht nur Fett aus dem Körper aus, sondern sie verbessern auch die gewöhnlich angeborne Neigung, Fettmassen anzuhäufen. Es ist nur nötig, nach jeder Mahlzeit eine „Beere“ zu genießen, und da sie ganz klein und angenehm von Geschmack sind, bilden sie die ideale Behandlung abzunehmen und die Gefahren der Fettleibigkeit dauernd zu beseitigen.

Die Damen werden diesen Rat ganz besonders freudig begrüßen, da der angedeutete Gebrauch dieser Konfekte sie in Stand setzen wird, moderne Kleider zu tragen und sowohl im Gesicht als in der Figur um Jahre jünger auszuweisen. Außerdem paßt sich die Haut dem neuen Zustand an und erscheint nicht los und bausig, wie man wohl erwarten könnte. Ihr Drogist wird wahrscheinlich „Boranium-Beeren“ vorrätig haben; aber in jedem Falle wird er sie Ihnen in wenigen Stunden beschaffen können. F 109

Carissima (gesetzl. geschützt)

erstklassig, approbiertes Toilettewasser, wirkt desinfizierend auf die Haut, macht dieselbe bei täglichem Gebrauch weich, weiß und zart und ist daher zur Hauptpflege nur zu empfehlen. Zu haben bei

Küstner & Jacob, Taunusstr. 4, Institut für Schönheitspflege, Fr. D. Korfie, Rheinstr. 43, Institut für Schönheitspflege, Parfümerie Altsaetter, Ecke Lang- und Webergasse.

Bei Kopischmerz Hofapotheke Otto's ärztlich beworben. Unübertroffen in seiner raschen u. vorz. zügl. Wirkung. Depot: Taunus-Apotheke. In all. Apotheken.

Rheinisches Technikum Bingen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Direktor: Professor Hosp. Chausseurkurse.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 50 Seiten sowie die Beilagen „Der Roman“ und „Illustrierte Kinder-Zeitung“ Nr. 3.

Verantwortl. H. Gegermann.

Verantwortl. für den politischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen Teil: H. Gegermann; für den literarischen Teil: H. Gegermann; für den wissenschaftlichen Teil: H. Gegermann; für den sportlichen Teil: H. Gegermann; für den künstlerischen Teil: H. Gegermann; für den technischen Teil: H. Gegermann; für den medizinischen Teil: H. Gegermann; für den juristischen Teil: H. Gegermann; für den historischen Teil: H. Gegermann; für den geographischen Teil: H. Gegermann; für den astronomischen Teil: H. Gegermann; für den meteorologischen Teil: H. Gegermann; für den zoologischen Teil: H. Gegermann; für den botanischen Teil: H. Gegermann; für den mineralogischen Teil: H. Gegermann; für den geologischen Teil: H. Gegermann; für den physikalischen Teil: H. Gegermann; für den chemischen Teil: H. Gegermann; für den biologischen Teil: H. Gegermann; für den anthropologischen Teil: H. Gegermann; für den ethnologischen Teil: H. Gegermann; für den linguistischen Teil: H. Gegermann; für den philologischen



Wiesbadener Kurleben.



* Zur Kurtaxordnung.

Von Gerichtsassessor Dr. Frankenbach.

In einem an dieser Stelle veröffentlichten, aus der „Allgemeinen Deutschen Bäderzeitung“ übernommenen Artikel (vergl. „Wiesb. Kurleben“ vom 18. Januar 1914) ist gesagt, folgende Bestimmung der hiesigen Kurtaxordnung dürfe der Gültigkeit entbehren: „Die Stadtverwaltung behält sich das Recht vor, ohne Angabe von Gründen die Veräußerung von Kurkarten zu verweigern bzw. das Recht aus diesen Karten ganz oder teilweise zu entziehen.“

Dieser Behauptung gegenüber sei festgestellt, daß die hiesige Kurtaxordnung eine solche oder auch ähnliche Bestimmung überhaupt nicht enthält. Es bedarf also keiner Untersuchung, ob eine derartige Bestimmung, falls sie bestünde, Gültigkeit besäße. Dagegen besagen die für Wiesbaden gültigen Bestimmungen für die Veräußerung von Kurhauskarten für Einwohner im § 5: „Die Kurverwaltung kann ferner nach ihrem Ermessen bei Personen, welche öffentlichen Anstoß erregen, sowie zur Wahrung berechtigter Interessen die Lösung von Kurkarten versagen bzw. die Berechtigung aus den bereits gelösten Karten wieder entziehen.“ Diese Bestimmung gibt also die Gründe einer Versagung bzw. Entziehung an. Sie ist zweifellos rechtmäßig und gilt inhaltlich für alle Inhaber von Kurhauskarten, seien sie gelöst auf Grund der genannten Bestimmungen von Einwohnern Wiesbadens und der Nachbarorte oder seien sie gelöst von Kurfremden zufolge des Kurtaxzwanges nach den Bestimmungen der Kurtaxordnung. Denn mag auch die Kurtaxordnung eine derartige ausdrückliche Vorschrift nicht enthalten, so ergibt sich ihr Bestehen gleichwohl aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen von selbst. Sie entspringt dem Hausrecht der Stadtverwaltung im Kurhaus und bei den sonstigen Kurveranstaltungen, das darin gipfelt, für Ordnung und Sitte innerhalb des Kurhauses usw. zu sorgen. Demgemäß war die ausdrückliche Aufnahme einer solchen Vorschrift in die Bestimmungen für die Veräußerung von Kurhauskarten auch nicht unbedingt notwendig. Sie erscheint dort nur der Deutlichkeit halber.

Daß bei aller Verschiedenheit der Stellung der Stadtgemeinde hinsichtlich der Veräußerung von Kurhauskarten an die Einwohner und von Kurtaxkarten an Kurfremde, die allgemeinen Voraussetzungen für den Besuch des Kurhauses oder auch des Kochbrunnens usw. in beiden Fällen die gleichen sein müssen, liegt auf der Hand. Im einzelnen hierauf einzugehen, ist hier nicht der Platz.

Jedenfalls muß trotz des Kurtaxzwanges daran festgehalten werden, daß die Kurverwaltung entsprechend den allgemeinen gesellschaftlichen Ansichten gleichwie von den Einwohnern von den Kurtaxkarteninhabern das verlangen kann, was billigerweise unter den gegebenen Umständen von den Besuchern eines Kurhauses im Hinblick auf äußere Erscheinung, Auftreten und gesellschaftliche Eigenschaften beansprucht werden muß.

* Juristisches vom Handgepäckschalter.

Auf allen jenen Stationen, wo Reisegepäck abgefertigt wird, sollen nach § 39 der deutschen Eisenbahnverkehrsordnung „tunlichst“ Vorkehrungen getroffen sein, die es dem „Reisenden ermöglichen, sein Gepäck zur vorübergehenden Aufbewahrung niederzulegen“. Tatsächlich haben die deutschen Eisenbahnverwaltungen auch der ihnen vom Gesetzgeber auferlegten Verpflichtung entsprochen. Das Ergebnis sind die üblichen Handgepäckschalter, an denen Beamte oder sonstige Hilfspersonen der

Bahn die aufzubewahrenden Gepäckstücke entgegennehmen und wieder aushändigen.

Für die abgegebenen Güter hat die Eisenbahn, wie der angeführte Verordnungsparagraph bestimmt: „als Verwahrer“ zu haften. Das Risiko, das ein jeder Verwahrer trägt, bestimmt sich nach allgemeinen Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches. Er hat dem Eigentümer des Verwahrungsgutes für jeden durch Fahrlässigkeit und natürlich auch für jeden vorsätzlich herbeigeführten Verlust oder Schaden aufzukommen und muß auch für jedes Verschulden seiner Angestellten und Hilfspersonen einstehen.

Einen juristisch höchst interessanten und praktisch durchaus nicht unwichtigen Versuch, die Verwahrungs- und Haftungspflichten der deutschen Bahnverwaltungen einzuschränken, unternahmen nun die allgemeinen Ausführungsbestimmungen zur Eisenbahnverkehrsordnung. In diesen Vorschriften wird für den Schadenersatz, den der Reisende beanspruchen kann, ein Höchstbetrag von 100 Mk. für jedes einzelne Gepäckstück festgesetzt. Es wird weiterhin verfügt, daß man weder Geld, noch Kostbarkeiten aller Art zur Verwahrung abgeben dürfe. Schließlich wird auch bestimmt, daß die Bahnverwaltung für die in Mäntel- und Kleidertaschen befindlichen Sachen überhaupt nicht zu haften brauche.

Demgegenüber lohnt es sich wohl der Mühe, die Erinnerungen an die reichsgesetzliche Grundlage der bahnamtlichen Gepäckverwahrung hiemit etwas aufzufrischen. Diese Bestimmungen der Verkehrsordnung, nach denen die Bahnverwaltungen ausnahmslos für das ihnen übergebene Handgepäck als Verwahrer haften müssen, sind nämlich als zwingendes Recht zu betrachten, das sich nur durch einen Akt der Gesetzgebung aufheben oder einengen läßt. Weder eine einseitige Willenserklärung der Bahnverwaltung noch der Abschluß irgend eines Vertrages zwischen ihr und dem Reisenden vermag an diesem Sachverhalte etwas zu ändern. Es kann daher auch keinem Zweifel unterliegen, daß die angeführten Ausführungsbestimmungen zur Eisenbahnverkehrsordnung keine rechtliche Gültigkeit besitzen. Selbst wenn ein Reisender sich mit den ihm auferlegten Bedingungen ausdrücklich oder auch stillschweigend einverstanden erklärt, können die den Eisenbahnverwaltungen gesetzlich obliegenden Pflichten dadurch nicht verringert werden. Es geht dies schon klar aus dem § 471 des Handelsgesetzbuches hervor, dessen zweiter Absatz ausdrücklich alle „Vereinbarungen, die mit den Vorschriften der Eisenbahnverkehrsordnung in Widerspruch stehen“, als nichtig bezeichnet.

Der Reisende hat also einen ebenso unantastbaren wie unveräußerlichen Anspruch darauf, daß ihm sein gesamtes Handgepäck einschließlich seines Geldes und seiner Kostbarkeiten auf jenen Stationen, wo ein Handgepäckschalter oder eine ähnliche Einrichtung besteht, gegen die durch Anschlag bekanntzugebende Gebühr aufgehoben wird, und daß die Bahn ihm dafür auch bis zum vollen Wertbetrage haftet.

Hygiene und Heilkunde.

Temperatur und Wohlgeschmack. Die hohe Bedeutung, welche die richtige Temperatur der Schmeckstoffe für den Wohlgeschmack der Genußmittel hat, ist erst in neuester Zeit von der Wissenschaft erkannt worden. Besonders Verdienst hat sich der Leiter der Weinbauschule in Geisenheim, Wortmann, erworben, der in einer wissenschaftlichen Arbeit die richtigen Temperaturen für den Wohlgeschmack der verschiedenen Weine festgelegt hat. Jetzt gibt nun Wilhelm Sternberg in der Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie einen Überblick über die gesamten Erfahrungen auf diesem Gebiete. Alle Liköre schmecken am besten eiskalt; dieselben Liköre von Zimmertemperatur schmecken schlecht. In guten Wirtschaften werden daher Liköre in „frapier“ Sektgeschälern serviert; die große Fläche der Schale soll überdies das Aroma gut entwickeln. Umgekehrt nimmt

der professionelle Koster bei vergleichenden Geschmacksproben, z. B. von Kognak, ein großes Glas warmen Wassers, in das er den Kognak oder die betreffenden Getränke gießt, die geprüft werden sollen. Dann treten die einzelnen Schmeckstoffe und Riechstoffe deutlicher für sich getrennt hervor. Warmes Wasser ist gewissermaßen die Lupe des vergleichenden Schmeckers. Die Riech- und Schmeckstoffe werden über eine größere Strecke sozusagen verteilt und daher leichter wahrgenommen. Die Kälte deckt alle einzelnen weniger gefälligen Schmeckstoffe. Ähnliche Erfahrungen, die sich leicht nachkontrollieren lassen, geben die berufsmäßigen Köche an. Speck, der in kaltem Zustande durchaus nicht zu stark gesalzen schmeckt, erscheint warm unvergleichlich mehr gesalzen. Ebenso tritt der salzige Geschmack bei geschmolzener Butter mehr hervor. „Teabutter“, die zum heißen Tee genossen wird, muß ungesalzen sein. Rührer scheinen leicht versalzen. Dasselbe kann man beim Schinken beobachten. Schinken, erwärmt, erscheint leicht versalzen. Ebenso scheint er fein geschabt leicht versalzen. Jede Eispeise enthält viel Zucker, so viel, daß genau dieselbe Eispeise erwärmt, also die warme „Crème“ genannte Flüssigkeit, vor dem Gefrieren höchst unangenehm süß erscheint und nicht zu genießen ist. Ebenso erscheint die Süße der Eispeisen auch nachher, nach dem Schmelzen, intensiver, namentlich Eiskaffee erscheint unangenehm, ja widerlich süß vor dem Gefrieren. Andererseits erfordern selbst die rohen Früchte, eiskalt, eine Methode der Darreichung, die in Spanien besonders üblich ist, erheblichen Zusatz von Zucker, so daß diese Methode für Mastkuren zu verwenden ist. Eine andere alltägliche Erfahrung unterstützt diese Beobachtung. Kalte Fleischgerichte bedürfen eines besonderen Zusatzes von Gewürzen, wenn sie genussfähig sein sollen. Das von der Mittagsmahlzeit übrig gebliebene Fleisch schmeckt auch am Abend noch sehr gut oder selbst den nächsten Tag wird es noch gerne kalt gegessen, wenn nur für pikante Saucen oder wenigstens für hinreichenden Salz Zusatz gesorgt ist. Das Fleisch erfordert eben kalt größere Mengen von Geschmacksmitteln. Diese Beobachtung sollte in der Krankenhausküche Beachtung finden. Rohe reife Früchte, die angenehm süß schmecken, nehmen einen allzu säuerlichen Geschmack an, wenn sie warm oder auch nur etwas angewärmt genossen werden. Gar gekocht, schmecken die reifen Früchte von angenehm süßem Geschmack geradezu sauer, so daß auch Kompotts reichlichen Zusatz von Süßmitteln beanspruchen. Freilich tritt bei anderen Genußmitteln der Genuß gerade bei hoher Temperatur besonders hervor. So schmeckt z. B. Kaffee recht heiß am besten.

Meinungen und Wünsche.

In dem amtlichen Wochenprogramm der städtischen Kurverwaltung war in einer Einladung zu einer Tango-Vorstellung zu lesen: „Anzug für Damen Teetochette mit Hut, für Herren Cut-away.“

Ich frage: „Was ist Cut-away?“ Leben wir denn hier in England oder ist die deutsche Sprache so arm an Worten, daß sie für eine so wichtige Angelegenheit der Kleiderordnung nicht ausreicht?

Ein in der modernen Kultur leider etwas Zurückgebliebener.

(Ohne der Fremdwörteranwendung in der Bekleidungsindustrie das Wort zu reden, möchten wir doch entgegen, daß der „Cut-away“ eine sinngemäße Verdeutschung bisher noch nicht erfahren hat. Auch dem Herrn Einsender steht anscheinend kein deutsches Wort dafür zur Verfügung. Früher sagte man wohl auch „Schwalbenschwanz“ oder „Schwenker“, auch der Ausdruck „Senkel“ fand Verwendung, aber das waren wohl nur humoristische Bezeichnungen für ein Bekleidungsstück, über dessen richtige Benennung man sich nicht recht einig werden könnte. Vielleicht wird der Ausdruck „Überrock“ einmal als richtige Verdeutschung anerkannt, aber bis dahin kann der „Cut-away“ schon längst wieder unmodern geworden sein. Die Schriftfllg.)

* Zur Geschichte der älteren Badhäuser Wiesbadens. Von Th. Schüler.

Der Rindsfuß, jetzt der Englische Hof.

(Fortsetzung.)

Über die „Ursachen, warum die zu Wiesbaden gehabte Badgerechtigkeit samt 2 fl. pension im Jahr 1713 verkauft worden“, zeichnete das Kloster zur Nachricht für spätere Klosterinsassen damals Folgendes auf: „Indem nun von einigen Jahren her bey anwachsendem Gebrauch des Wiesbads sowohl als viele der Leuthe, so sich ernehren wollen, Einige sich angemeldet, welche diese Hofraite verbaun wollten, so sind selbige aber überwehnter als anderer darauf haltender Beschwerden halber umbomehr wieder abgewichen, dieweilen der Fürst von Itzstein im Jahr 1713 ihn 3 Enden von diesem Platz zur Erweiterung der Gassen und Nebenleger ein ziemliches abgerissen, welchem onangesehen er diesen Platz ad decorem civitatis wolte verbaun haben, forderte dahero des Klosters darüber habende Documente in originali vorgewiesen zu haben, weilen ihm zu Ohren gebracht worden wäre, das Kloster müste zur Wiederverbaunung des Platzes ein Ansehnliches herschießen, wenn es so statliche Gerechtsame darauf hätte.“ Das Kloster hätte ihm darauf einen Auszug aus der Urkunde vorgelegt und sich auf seinen langjährigen Besitzstand bezogen. „Inmittels hatte sich ein dahin geheuertheter Barbierer namens Ulrici zum Baun angemeldet, wolte aber die Gerechtsame darauf moderiert oder gar verkauft haben; denn wan das Kloster im Früh- und Nachjahr das Bad gebrauchen wolte, so würden die Herren Geistlichen Ein Bad vor sich allein beanspruchen, und weil das Hauß nur 2 Bäder hätte, so könnten hierneben nur in ein Bad Gäste aufgenommen werden, wodurch seine Nahrung schlecht sein müste.“ Dieser Umstände halber hätte sich das Kloster die Fragen vorgelegt, ob man es auf die Drohungen des Fürsten ankommen und die Badgerechtsame beschränken oder ob man einen gewissen Zins dafür

nehmen, oder sich mit einem Stück Geld abfinden lassen sollte. Ersteres hätte das Kloster „wegen seiner weitausehenden Gefährlichkeit“, das zweite wegen der Besorgnis, die jährlichen Zinsen herauszubringen, verworfen und sich entschlossen, die für den Verzicht auf Gerechtsame und Jahreszinsen angebotenen 100 Gulden anzunehmen, sie gegen Unterpfand auszuleihen und von den Zinsen im Fall der Not ein Bad zu mieten, „welche itzunder wegen deren Menge umb ein Geringes zu haben sind“.

Der Barbier, Chirurg und Badwirt Georg Kaspar Ulrici, wohl ein Sohn dessen, der 1715 den „Rindsfuß“ mit Scheune und Stallung neu aufbaute, hatte es 1746 zu einem ansehnlichen Grundbesitz gebracht, den ein Vermögensnachweis aus jener Zeit zu 26 Morgen Acker, 3/4 Morgen Weinberge, 6/4 Morgen Wiesen angibt. Als er 1772 ohne Hinterlassung von Kindern starb, verlangten seine drei Brüder — der Stadtkapitän Philipp Ulrici, Johann Balthasar und Wilhelm Heinrich Ulrici (letzterer Chirurg in Usingen) die Inventarisierung seines Nachlasses. Bei dieser Gelegenheit wurde das Badhaus nebst Keller und Garten zu 6145 Gulden angeschlagen. Von den 26 Räumen desselben waren 20 als Logier- und Schlafzimmer ausgestattet. Unter den wenigen Bildern in diesen fällt „die Preußische Familie“ auf. Die Barbierstube war zugleich Laboratorium und Bibliothek; neben den Rasierbecken von Messing, Zinn und Porzellan, den Schermessern mit Tasche und Sack, den Aderlaß-Schnepfern und Glitterspritzen fanden sich Medizinschränken mit allerlei Gläsern und Holzbüchsen, Spiritusflaschen, messingene Mörsel, Wagen und dergl. In einem Bücherschrank und auf Realen lagen Manuskripte über Pathologie und Physiologie, anatomische Tabellen, Abhandlungen über Knochen- und Feldkrankheiten, Anweisungen zum Aderlassen und zur Anlegung von Bandagen, Heisters, Gohls, Blatters und Keyls chirurgische Handbücher, Muys und Würtzens Wundarzneikunst, Hellmunds Badbuch usw. Unter den Erbauungs- und Belehrungsbüchern sind hervorzuheben: Arnds wahres Christentum, Arnds Paradiesgärtlein, Gedanken über die Eitelkeit der Welt, Süße Todesgedanken, Gerbers Predigtbuch, Nosenii herrlicher Perlschatz, Weinbecks Philosophie, Der getreue

Hofmeister, Der hundertjährige Kalender und Gottlieb Stolls Klugheitslehre. „Die Kleider- und Gebrauchsgegenstände des Entschlafenen: schwarze, blaue und violette Tuchröcke mit Kamisol und Kniehosen, schwarzwollene und weißseidene Strümpfe, Schnallenschuhe, weiße Halsbinden, Hut und Kappe, spanisches Rohr mit Silberbeschlag, Schnupftabaksdosen und ein goldener Petschiering — ermöglichen der Phantasie die Vorstellung seines Äußeren.“

Seine Witwe Christiane Philippine ging 1775 eine zweite Ehe mit dem Chirurgen Friedrich Karl Holzhausen ein, der anscheinend das Barbiergeschäft und die Badwirtschaft fortführte.

Einige Jahre später finden wir den Buchdrucker Heinrich Frey als Besitzer des Rindsfußes, der seine von dem Hofbuchdrucker Schirmer i. J. 1781 erworbene Buchdruckerei in das Badhaus verlegte. 1806 traf ihn das Mißgeschick, daß er am 5. August auf Befehl des Herzogs arretiert und auf die Hauptwache gebracht wurde, weil er die angelobte Amtsverschwiegenheit gebrochen und das von ihm gedruckte Patent vom 1. August 1806 über die Annahme der Herzogswürde durch den bisherigen Fürsten Friedrich August vorzeitig bekanntgegeben, auch mehrere Exemplare desselben zu seinem Vorteil verkauft haben sollte. Am Abend vor diesem denkwürdigen Tage sollte an der Hoteltafel im „Adler“ darüber gesprochen worden sein. Die dem Kriminalrichter übertragene Untersuchung konnte jedoch nur feststellen, daß Frey einige überzählige Exemplare des Patents, das Stück zu 4 Kreuzern, am Tage seiner Veröffentlichung verkauft hatte. Nach dreitägiger Haft wurde er mit der Auflage wieder in Freiheit gesetzt, seinen Erlös aus den abgesetzten Exemplaren an die Armenkasse abzuliefern.

Als im Januar 1809 der rührige Hofbuchhändler Ludwig Schellenberg die Konzession zur Einrichtung einer zweiten Buchdruckerei erhielt, bestand die in ihrer Leistungsfähigkeit zurückgebliebene Frey'sche Druckerei im Rindsfuß nur noch kurze Zeit.

(Schluß folgt.)

Der Nachdruck der mit einem * versehenen Original-Artikel ist nicht gestattet. Die Schriftleitung.

Gerichtssaal.

we. Ein Opfer der Schundliteratur. Ein Schulfürer aus Wiesbaden hat durch die Lektüre von Indianerromanen allerlei überhörsamer Ideen in sich aufgenommen. So fertigte er sich einen Kopfschmuck aus Federn nach Indianerart an, und um sich Geld für den Andreasmarkt zu verschaffen, kam er zu dem Entschluß, Kellereintritte zu verkaufen. In dem Keller des Hauses Kellerei 4 sprengte er das Schloß eines Verfallschlüssels auf, nahm 12 leere Weinflaschen an sich und verkaufte sie für 30 Pf. Dieser Betrag aber genügt ihm nicht, deshalb drang er in dem Hause Kellerei 22 auf dieselbe Weise in den Keller. Diesmal bestand seine ganze Beute in drei Flaschen Jachinger, die er nicht einmal gleich mitzunehmen wagte, sondern irgendwo im Vorplatz des Kellers verließ. Die Strafkammer verurteilte den Jungen zu 10 Tagen Gefängnis, beschloß aber zu gleicher Zeit, ihn zur bedingten Begnadigung in Vorrichtung zu bringen.

FC. Der Bursch mit dem Bierglas. Der Tagelöhner Paul Bullmann in Wiesbaden war von den Schöffeln zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er gelegentlich eines Streiks in einer Wirtschaft in der Adlerstraße am 28. September v. J. ein Bierglas dem Schuhmacher Wilhelm Schmiedel mit solcher Wucht gegen den Kopf warf, daß das Glas in Trümmer ging und dem Betroffenen schwere Verletzungen unterhalb des linken Auges beibrachte. Die Strafkammer, vor der Bullmann Rotwehr stellend machte, setzte die Strafe auf 2 Monate Gefängnis herab, da er wohl gereizt war, aber durchaus nicht in Rotwehr gehandelt hat.

we. Eine Schwindelgeschichte. Der Immobilien-agent Ernst Kischke aus Schlagenbad. Der Mann meldet sich auf in der Presse erscheinende Inserate, verspricht Leuten, meist weißfremden Frauen, bei ihnen verlässliche Geschäfte oder Häuser an den Mann zu bringen und läßt sich relativ hohe Beträge für Inserate bezahlen, ohne daß es ihm je einfällt, das Geld zu diesem Zweck zu verwenden. Der Kischke hat er im vorigen Jahre Leute in Schierstein, Biebrich, Erbenheim, Mainz, Rombach und Wiesbaden reingelegt. Wegen Betrugs in 11 Fällen verurteilte das Wiesbadener Schöffengericht ihn mit Rücksicht auf eine einschlägige Vorbestrafung, sowie die Gemeingefährlichkeit eines solchen Treibens zu 9 Monaten Gefängnis.

Die Leidensgeschichte eines Fremdenlegionärs wurde vor dem Kriegsgericht zu Schwerin entrollt. Dort stand der Grenadier Jakob Trenk der 2. Kompanie des Grenadier-Regiments Nr. 80 als Angeklagter vor den Richtern. Er war im Sommer 1912 ausgehoben und mit einem Refusenrufschreiben versehen worden. Statt sich im Herbst zu stellen, ging Trenk über die französische Grenze, fiel Werbemännern in die Hände und befand sich bald als Fremdenlegionär in Oran in Algerien, von wo er nach 3 Monaten nach Marokko verschifft wurde. Die Strapazen in der afrikanischen Wüste, die Strafen und die Behandlung veranlaßten Trenk, mit acht Kameraden zu entfliehen. Was aus diesen geworden ist, weiß er nicht; er selbst kam, nur mit Hemd und Hose bekleidet, schließlich nach dem spanischen Melilla, wo der deutsche Konsul sich seiner annahm und seinen Rücktransport in die Heimat veranlaßte. Was einem im Jahre

1912 von Trenk an seine Eltern gerichteten Brief ging hervor, daß der Legionär nicht die Absicht hatte, sich dauernd dem Dienst in Deutschland zu entziehen. Das Kriegsgericht ließ deshalb Trenk freisetzen und verurteilte ihn zu der geringsten zulässigen Strafe von 43 Tagen Gefängnis.

wh. Spionage. Kallisch, 30. Jan. Die Strafkammer verurteilte den preussischen Staatsangehörigen Jakobas Misgolski wegen Spionage zu 4 Jahren Gefängnis.

S. Berlin, 30. Jan. Das Kriegsgericht der ersten Garde-Division in Potsdam verhandelte gegen den 22 Jahre alten Leutnant Jürgen Bonin, den Sohn des Berliner Stadtkommandanten Generalmajor v. Bonin. Der Angeklagte ist Leutnant bei der 7. Kompanie des 1. Garde-Regiments und wurde beschuldigt, seine Untergebenen vor schrifts-widrig behandelt zu haben. Auf Antrag des Anklagegebers wurde die Öffentlichkeit für die Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit und Gefährdung dienstlicher Interessen ausgeschlossen. Als Zeugen waren Offiziere und Mannschaften des Regiments geladen. Das Urteil wurde öffentlich verkündet und lautete auf Freisprechung.

wh. Thörn, 30. Jan. Der Schiffer Joseph Strasspietow von der 4. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 61 ist vom Kriegsgericht der 35. Division in Thörn wegen Mordmordes in zwei Fällen zweimal zum Tode wegen Fahnenflucht, Straßenraub, mehrerer Einbruchsdiebstähle und anderer Diebstähle zu 8 Jahren Zuchthaus, Entfernung aus dem Heer und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Neues aus aller Welt.

Eine Ordensüberreichung auf offener Straße. Gatersloh, 30. Jan. Der Bundesratereisende Graf v. Gatersloh, wie geschrieben wird, zu den Gladiolen, denen bei dem Ordensfest ein Tropfen insel. Als er am Sonntagabend von der Eisenbahn zurückkehrte, wo er Schiffschiffe gekauft war, wurde ihm auf offener Straße im Auftrage des Herrn Bürgermeister durch den Hausdiener des Rathauses das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber überreicht. Der Fall wird viel beachtet, weil aber keineswegs einzig in seiner Art. Ein Pastor Volkering in Jülich bei Bielefeld ließ einst dem Kantor Wellenbrink — beide noch Männer vom alten Schlag — den höchsten deutschen Hausorden durch ein Dienstmädchen überreichen, worin beide nichts Außergewöhnliches erblickten, während der Schreiber es als eine Nichtachtung des Verleihenden ansah und darüber Beschwerde erhob.

Taschengeld. Berlin, 30. Jan. Über die beiden mittleren der Eisenbahnbeamten wird aus Jülich berichtet: In einer Lokomotive platze das Federrohr. Der Dampf und das heiße Wasser verbrühten den Lokomotivführer und den Feuerführer, die aber trotz der furchtbaren Verwundungen auf ihren Posten verharrten und die Maschine zum Stehen brachten. Die Verwundungen wurden im Krankenhaus gebracht, wo der Lokomotivführer bald seinen schweren Verletzungen erlag. Das Befinden des Feuersührers, der ebenfalls gefährliche Brandwunden davongetragen hat, ist sehr ernst.

Für Schiffbristkatastrophe bei Norfolk. New York, 31. Jan. Es werden genaue Einzelheiten über die Schiffbristkatastrophe gemeldet, die sich, wie erwähnt, in der Nähe von Norfolk ereignete. Der an der bismarckischen Küste erfolgte Zusammenstoß des Passagierschiffes „Montre“ mit dem Dampfer „Kantide“ erfolgte beim Morgengrauen des ersten Tages, als alle Passagiere zu Bett lagen. Der

„Montre“ wurde in der Mitte des Rumpfes getroffen. Die unteren liegenden Kabinen füllten sich sofort mit Wasser, so daß das Schiff innerhalb 10 Minuten sank. Der „Kantide“ erlitt gleichfalls schweren Schaden, konnte jedoch folgende Rettungsboote ausfahren. Beide Schiffe sandten sofort dringliche Hilferufe „SOS“ nach allen Richtungen aus, die auch von mehreren Schiffen beantwortet wurden. (Die jedoch Hilfe kam, war der „Montre“ mit 44 Personen gerettet. Der Dampfer „Kantide“ kam als erster Hilfsdampfer an der Unfallstelle an, allerdings viel zu spät, um noch erfolgreich eingreifen zu können. Er ist bei dem schwer beschädigten „Kantide“ geblieben. Zwei später ankommende Schlepper begaben sich auf die Suche nach den Rettungsbooten des „Montre“. Man weiß jedoch nicht, ob dieser überhaupt Boote mitgeführt hat. Nach dem Bericht der Matrosen des „Kantide“ fand der Zusammenstoß 2 Uhr morgens statt, und zwar bei auferstürmtem Nebel. Der Rettungsdienst wurde sofort organisiert, und man richtete die Rettungsboote des „Kantide“ auf den südlich liegenden „Montre“. Die Nachricht von dem Unglück bei der allernächsten Erregung hervorgerufen, und die Bureau der Old Dominion Company wurden den ganzen Tag über von einer Anzahl brennender Menge, Freunden und Verwandten der Besatzung des „Montre“, belagert.

Verstärkung in der Adria. Triest, 30. Jan. Seit mehreren Tagen herrscht im Quarnero eine heftige Bora. Der wütende Sturm hat schon viele Schiffsunfälle zur Folge gehabt und man fürchtet, daß bald auch Neubungen über größere Verluste an Menschenleben eintreffen werden. — Venedig, 30. Jan. Im tiefen Hafen hat der Sturm ziemlich bedeutenden Schaden angerichtet. Mehrere Schiffe wurden gegeneinander geschleudert und erlitten starke Sabotagen.

Einführung einer alten Stadtmauer. Bielefeld, 31. Jan. In dem alten städtischen Bielefeld bei Göttingen ist ein Teil der im 13. Jahrhundert auf der südlichen Seite der früheren römischen Straße erbauten Stadtmauer eingestürzt. Die Steine rollen die Böschung hinab in die an der Mauer liegenden Gärten und rufen dort viel Schaden an. 100 000 Rubel Kosten werden geschätzt. — Petersburg, 31. Jan. Ein großer Volksaufstand ist in Moskau am Don ausgebrochen. Dort wurden einem Telegramm zufolge bei der Befriedung der Post vom Bahnhof zum Bolschoi 100 000 Rubel geraubt. Der Beamte, der die Post geleitete, ist verhaftet worden.

62 Personen wegen Wechselfälschung angefaßt. Moskau, 29. Jan. Hier wird demnächst ein großer Wechselfälscherprozess stattfinden. Es sind bereits 62 Personen wegen Fälschung von Wechseln des russischen Millionen- und Tausendrupien Markens vom Staatsanwalt in den Anklagezustand versetzt worden. Unter den Fälschern befinden sich bekannte Schauspieler und Schauspielerinnen.

Briefkasten.

Die Briefkasten des Wiesbadener Tagblatts beinhalten nur schriftliche Anfragen in Briefen, und zwar ohne Rücksicht auf die Bezeichnung. Briefe ohne Aufschrift werden nicht geantwortet.

J. C. Dohmeier, Straße. Beitragspflichtig sind Vermögenden von über 10 000 M. und Einkommen von mehr als 5000 M.

N. 100. Die Kinder müssen an einem Religionsunterricht teilnehmen. Dem Vater steht das Recht zu, die religiöse Erziehung zu bestimmen. Dissidenten wählen in der Regel den Unterricht der freireligiösen Gemeinde. Bei der Anmeldung muß ein Kaufchein vorgelegt werden. Bei der letzten Zählung wurden in den Volksschulen 118 Deutsch-katholische (freireligiöse) und Dissidenten in den Volksschulen 50 gezählt.

R. J. Die Carnegie-Stiftung ist für Lebensrenten und für Hinterbliebene von Lebensrenten bestimmt. Wenden Sie sich an das Kuratorium der Carnegie-Stiftung in Berlin.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

1) Antwerpener 2½/100 Fr.-L. v. 1887.
2) Braunschweigische Eisenbahn-Gesellschaft, 4½/100 Prioritäts-Obligationen von 1874 I. Emis.
3) Brüsseler 2½/100 Fr.-L. v. 1896.
4) Genter 2½/100 Fr.-L. v. 1896.
5) Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, 3½/100 Schuldverschreibungen von 1902.
6) Mecklenburg-Schwerinsche Eisenbahn-Gesellschaft, 3½/100 Schuldverschreibungen von 1902.
7) Russische erste innere 5½/100 Präm.-Anleihe v. 1884 (100 Rubel-Lose).

1) Antwerpener 2½/100 Fr.-L. v. 1887.
155. Verlosung am 1. Januar 1914.
Zahlbar am 1. Juli 1914.

Serien:
375 978 2291 2822 4142 4674
6418 7096 7178 7808 8025 8208
8893 9849 10560 10897 10768
10884 11711 12345 12802 13521
13828 14320 15009 15233 15400
15507 16371 16820 17708 18039
18143 18655 18858 20205 20327
20632 22337 22886 24223 24688
25453 27655 27923 28124 28269
29454 30075 30499 33320 33634
33900 33778 34180 34547 35003
35174 35455 35653 36787 37504
37913 38460 38719 38776 39276
40739 40878 42035 43094 44327
44651 46137 46338 47827 47874
47918 47951 48039 49067 49149
49688 52581 52638 52842 53470
54167 54643 55026 56584 58371
59005 60008 62186 62391 63105
63207 65073 65801 66840 67623
68630 69149 69600 70103 70295
70369 72248 72504 72446 72825
72850 73307.

Prämien:
Serie 2422 Nr. 9, 4674 16 (250),
7809 9, 8206 8 (10 000), 10660
20, 10697 15 (1000) 17, 18000 20,
21214 16, 30499 12, 32034 16 (500),
32278 24 (250), 34547 5, 35174 14,
35455 15, 37504 13, 42025 19,
43094 16, 44651 6, 46538 17,
47827 12, 48639 8, 62186 19,
69149 2, 73307 11.

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 150 Fr. enthaltene Nrn. mit 110 Fr. gezogen.

2) Braunschweigische Eisenbahn-Ges., 4½/100 Prioritäts-Obligationen v. 1874 I. Emis.
Verlosung am 2. Januar 1914.
Zahlbar am 1. April 1914.
a 3000 M. 78—79 85 87—90
42 509 516 518 519 520 521—529 531

3) Brüsseler 2½/100 Fr.-L. v. 1896.
66. Verlosung am 8. Januar 1914.
Zahlbar am 1. Juli 1914.

Serien:
40 1827 1759 2661 2806 2807
4834 5759 6803 7076 7456 8408
8567 10714 10428 10912 11039
11243 11303 11770 11895 11987
16132 16538 17028.

Prämien:
Serie 1759 Nr. 3 (250) 11, 2806
2 18, 2807 23, 4034 10 (500) 22,
6803 19, 7456 4 (1000) 9 16 17,
11039 6 (50 000) 19, 16132 18 (250).

Die Nummern, welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 125 Fr. enthaltene Nrn. mit 100 Fr. gezogen.

4) Genter 2½/100 Fr.-L. v. 1896.
87. Verlosung am 10. Januar 1914.
Zahlbar am 1. Juli 1914.

Serien:
518 705 1237 1947 2099 2765
4160 5171 5757 7159 7505 8160
8700 9264 11647 12041 12762
12874 13045 14107 14784 15480
16286 16459 16627 17036 17427

5) Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, 3½/100 Schuldversch. v. 1902.
Die diesjährige Tilgung ist durch Ankauf erfolgt.

6) Mecklenburg-Schwerinsche Eisenbahn-Gesellschaft, 3½/100 Schuldversch. v. 1902.
Verlosung am 6. Januar 1914.
Zahlbar am 1. Juli 1914.

Lit. A. a 1000 Taler Kurant. 10
26 30 47 67 105 135 204 288 299 314
446 478 644 647 666 629 787 788 810
842 852.

Lit. B. a 500 Taler Kurant. 20
57 221 261 274 333 344 381 396 402
438 468 507 586 608 643 708 770 782
808 873 924 955 974 993 1027 045
061 107 170 200 288 311 316 346 348
393 432 628 651 684 676 780 816.

Lit. C. a 200 Taler Kurant. 06
106 188 203 292 318 415 435 448 472
606 608 630 648 644 733 740 837 907
981 980 994 956 978 1024 083 045
084 209 228 250 284 293 366 415 464
512 559 571 590 792 870 916 989 2082
137 160 215 280 260 327 345 375 379
410 428 461 584 603 694 688 667 717
763 764 817 823 893 921 922 947
3006 007 008 071 108 265 311 317 339
445 446 454 461 662 686 702 761 787
788 821 910 917 4059 089 075 130
162 183 215 239 264 288 336 380 392
435 468 489 618 672 607 619 682 703
765 833 839 846 863 900 977 987 6048
073 148 154 178 328 344 374 436 467
488 490 490 514 632 691 676 722 744
788 801 869 874 925 954 992 6023
059 062 135 233 259 311 325 365 372
426 434 439 530 549 594 609 623 634
654 697 698 706 710 797 873 943
7004 008 010 041 060 129 146 173 174
275 308 327 555 690 666 772 875 982
997 9018 066 117 128 134 133 176
198 129 234 266 296 388 396 459 488
478 543 562 611 646 660 661 700 707
874 901 916 959 970 975 9970 073
089 124 174 179 201 240 280 338 346
348 381 383 407 438 478 625 638 653
658 669 756 768 829 899 970 975 980
10017 049 095 098 109 247 313 586
607 632 658 769 795 806 517 894 904
977 11020 211 295 321 343 371 393

7) Russische erste innere 5½/100 Präm.-Anl. v. 1884 (100 R.-L.)
98. Verlosung am 2/15. Januar 1914.
Zahlbar am 1/14. April 1914.
a 140 Rubel per Billet.

Amortisationsziehung:
Serie 65 119 131 232 302 319 343
352 386 405 471 588 656 671 734 769
805 811 815 832 838 944 1046 1072
1080 1158 1205 1398 1494 1536 1644
1706 1754 1810 1826 2059 2110 2188
2192 2489 2512 2559 2689 2771 3206
3268 3335 3411 3475 3540 3706 3848
3856 3884 4036 4072 4125 4147 4155
4162 4182 4195 4203 4242 4233 4345
4396 4495 4551 4553 4597 4628 4732
4745 4789 4824 4897 5090 5004 5069
5138 5151 5237 5273 5463 5554 5595
5702 6030 6034 6086 6095 6171 6191
6192 6244 6286 6342 6680 6683
6774 6784 6793 6843 6892 7010 7054
7056 7139 7295 7401 7414 7480 7564
7676 7701 7804 7894 7961 8130 8221
8228 8621 8729 8736 8792 8810 8839
8968 9123 9153 9155 9207 9210 9361
9418 9589 9595 9607 9642 10054
10189 10272 10328 10425 10508
10540 10640 10764 10768 10897
10996 10989 11043 11075 11105
11123 11162 11262 11309 11317
11321 11609 11689 11819 12171
12174 12201 12286 12379 12672
12675 12758 12999 13056 13063
13119 13134 13163 13328 13344
13551 13558 13801 13993 14085
14090 14195 14219 14306 14329
14569 14616 14741 15022 15106
15166 15224 15297 15428 15464
15715 15729 15894 15998 15981
16048 16237 16235 16446 16469
16535 16657 16753 16784 16846
16965 17137 17179 17212 17393
17422 17525 17690 17789 17813
17834 18230 18566 18616 18632
18633 18713 18741 18902 19052
19077 19113 19161 19281 19340
19364 19408 19590 19614 19731
19948 19992.

Prämienziehung:
Die Nrn., welchen kein Betrag in () beigefügt ist, sind mit 500 Rubel gezogen.
Serie 19 Nr. 30, 64 26, 215 19,
419 32, 495 36, 550 39 (8000), 583 8,
600 24, 765 5 (5000), 791 16, 908 29,
925 25, 1056 35, 1107 28, 1179 24,
1222 19, 1344 31, 1605 45, 1611 14,
1702 3 (1000), 1741 26, 1864 44
(8000), 1912 19, 2054 7, 2098 1, 2099
31 (1000), 2182 41, 2442 (1000), 2283 39,
2291 39 (40 000), 2322 9, 2391 35,
2401 6 (1000), 2435 32, 2448 9,
2456 7, 2502 1, 2535 40, 2568 37,
2601 43, 2825 14, 2990 15, 3140 34,
3149 23, 3207 4, 3267 15, 3354 13,
3368 12, 3374 31, 3601 28 (1000),
3616 7, 3674 33, 3707 8 (5000),

3744 10 (1000), 3762 1, 3789 43, 3953
9 (8000), 4143 10, 4180 15, 4308 40,
4373 1, 4485 40, 4520 22, 4533 30,
4709 28, 4737 21, 4911 26, 4987 20,
5001 45, 5006 26, 5198 3, 5215 18,
5348 29, 5478 39 (1000), 5498 24,
5520 24, 5641 49, 5782 33, 5708 36,
5743 18, 5801 3, 5829 24, 5965 28
(1000), 5969 37, 5986 20, 5933 1
(25 000), 5950 14, 5988 17, 5989 13,
6069 17, 6125 6, 6196 16, 6243 33,
6327 9 (1000), 6338 15, 6520 47,
6527 33, 6720 39 (1000), 6869 14,
6919 3, 6962 4, 7022 37, 7033 28,
7057 23, 7132 39, 7194 15, 7203 28,
7314 40 (1000), 7341 15, 7376 40,
7393 16, 7413 27, 7488 28, 7496 44,
7536 34, 7536 22, 7771 49, 7803 20,
7900 44 (1000), 7956 8, 8065 42,
8264 2, 8334 12, 8335 45, 8583 35,
8630 46 (1000), 8660 43, 8702 3
(75 000), 8803 14, 8910 29, 8927 3,
8986 30, 9009 43 (5000), 9282 42,
9441 49, 9492 8, 10010 15, 10025 13,
10129 16, 10145 12, 10158 35, 10295
25, 10414 33, 10474 37, 10495 21,
10516 36, 10565 27, 10805 45, 10844
23 (1000), 10886 22, 10920 36, 10968
43, 10976 38, 11031 41, 11210 41,
11215 49, 11272 49, 11360 20, 11385
8, 11389 38, 11435 14, 11616 15,
11714 9, 11769 13, 11869 2, 11951 10,
12120 15, 12212 44, 12493 11, 12530
49, 12573 0, 12588 27, 12653 18
(1000), 12725 5, 12974 26, 13005 41
(10 000), 13026 37, 13158 30, 13271
13, 13331 11, 13406 3, 13419 18 50,
13428 14 (1000), 13532 13, 13854 10,
13955 38, 14042 10, 14094 10, 14116
2, 14146 36, 14161 15 (5000), 14183
50 (1000), 14259 44, 14275 5, 14280
27, 14299 31, 14318 33, 14391 16,
14499 2 (5000), 14513 44, 14551 1
14594 32, 14620 30, 14687 29, 14742
13, 14747 16, 14769 2, 14783 29,
14808 32, 14834 11, 15268 17, 15346
18 (1000), 15366 44, 15447 23, 15491
10 40, 15438 37, 15442 30, 15463 6,
15534 31, 15599 40, 15653 31, 15703
47, 15990 33, 15998 48, 16143 35
(5000), 16204 15 30, 16233 34 (10 000),
16236 8, 16253 46, 16265 5, 16270 45,
16432 33, 16536 39, 16545 12 (1000),
16635 34 (10 000), 16633 19, 16785 22,
16831 4, 16844 30 (8000), 16874 10,
16878 21, 16895 12, 16973 1, 17054
20, 17100 39 (1000), 17220 12, 17234
9, 17267 15, 17318 35, 17365 36,
17379 15, 17386 42, 17500 14, 17514
18, 17549 4, 17573 11, 17626 32,
17629 33, 17678 16, 18015 10, 18019
49, 18040 50, 18096 17, 18103 7,
18115 31 (8000), 18166 30, 18332 30,
18395 31, 18418 6, 18428 40, 18438
14, 18540 24, 18600 3, 18606 28,
18684 19, 18780 21, 18827 40, 18874
28, 18895 8, 18952 14, 19003 27,
19049 27, 19081 23, 19143 12, 19332
12, 19410 42, 19465 48, 19534 12,
19589 16 (5000), 19728 40, 19746 12,
19758 27, 19830 50 (300 000), 19863
31 (5000), 19864 30, 19896 20,

3744 10 (1000), 3762 1, 3789 43, 3953
9 (8000), 4143 10, 4180 15, 4308 40,
4373 1, 4485 40, 4520 22, 4533 30,
4709 28, 4737 21, 4911 26, 4987 20,
5001 45, 5006 26, 5198 3, 5215 18,
5348 29, 5478 39 (1000), 5498 24,
5520 24, 5641 49, 5782 33, 5708 36,
5743